
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59374

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

JÜRGEN WILKE

DIE THEMATISIERUNG DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION
IN DER DEUTSCHEN PRESSE

Untersucht am »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«
(1789–1795)

I.

Daß die Französische Revolution in Deutschland auf große Anteilnahme stieß und die damals lebenden Zeitgenossen stark beschäftigt, ja zum Teil fasziniert hat, ist allenthalben bekannt. Dies ist schon in älteren Untersuchungen und Dokumentationen ausgiebig belegt worden¹. Und die 200jährige Wiederkehr des Ausbruchs dieses welthistorischen Ereignisses 1989 hat wieder zu einer ganzen Reihe einschlägiger Studien und Beiträge geführt². Dabei ist man jedoch nicht nur abermals auf die damalige intellektuelle Auseinandersetzung mit der Revolution eingegangen. Vielmehr wurde auch auf den Zusammenhang zwischen den revolutionären Vorgängen in Frankreich und verschiedenen Protestbewegungen in Deutschland in den frühen neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts hingewiesen³. Letztere hatten dort zwar nicht ihre Ursachen – diese lagen vielmehr in Anlässen und Notlagen hierzulande –, dürften bei ihrem konkreten Auftreten aber durch die Revolution (mit-)bedingt

1 Vgl. Karl BIEDERMANN, Die Nordamerikanische und die Französische Revolution in ihren Rückwirkungen auf Deutschland, in: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte III (1858), S. 483–495, 562–576, 654–668, 723–727; Woldemar WENCK, Deutschland vor hundert Jahren, 2 Bde., Leipzig 1887–1890; Eberhard SAUER, Die Französische Revolution in zeitgenössischen deutschen Flugschriften und Dichtungen, Weimar 1913; Alfred STERN, Der Einfluß der Französischen Revolution auf das deutsche Geistesleben, Stuttgart, Berlin 1928; George Peabody GOOCH, Germany and the French Revolution, London, Liverpool 1960 (zuerst 1920); Deutsche Literatur und Französische Revolution. Mit Beiträgen von Gonthier-Louis FINK u. a., Göttingen 1974; Jürgen Voss (Hg.), Deutschland und die Französische Revolution, München, Zürich 1983.

2 Deutschland und die Französische Revolution 1789–1989. Eine Ausstellung des Goethe-Instituts zum Jubiläum des welthistorischen Ereignisses, Stuttgart 1989; Rainer SCHOCH (Bearb.), Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit. 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland. Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg 24. 6.–1. 10. 1989, Nürnberg 1989; Holger BÖHNING, Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit, in: Publizistik 34 (1989), S. 405–423; Helmut BERDING, Etienne FRANÇOIS, Hans-Peter ULLMANN (Hgg.), Deutschland und Frankreich im Zeitalter der Französischen Revolution, Frankfurt/M. 1989; Harro ZIMMERMANN (Hg.), Schreckensmythen – Hoffnungsbilder. Die Französische Revolution in der deutschen Literatur, Frankfurt/M. 1989; Karl Otmar Freiherr von ARETIN, Karl HÄRTER (Hgg.), Revolution und konservatives Beharren. Das Alte Reich und die Französische Revolution, Mainz 1990; Volker RÖDEL (Hg.), Die Französische Revolution und die Oberrheinlande (1789–1798), Sigmaringen 1991; Holger BÖNING (Hg.), Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des 18. Jahrhunderts, München, London, New York, Paris 1992.

3 Vgl. Helmut BERDING (Hg.), Soziale Unruhen in Deutschland während der Französischen Revolution, Göttingen 1988; Arno HERZIG, Unterschichtenprotest in Deutschland 1790–1870, Göttingen 1988.

gewesen sein. Dies setzte hierzulande naturgemäß eine Kenntnis über die Ereignisse in Frankreich voraus. Daß diese Kenntnis vor allem von der zeitgenössischen Presse vermittelt wurde, ist zwar ebenfalls bekannt und schon belegt worden⁴. In welchem Umfang dies allerdings geschah, davon besteht bisher keine zureichende Vorstellung.

Weil auch die historische Forschung heute durch kalendarische Riten mitbestimmt wird, haben häufig (und auch 1989) primär die Anfänge der Französischen Revolution und ihre Aufnahme in Deutschland Aufmerksamkeit gefunden⁵. Diese Perspektive war freilich auch durch einen spezifischen Ereignis-Begriff bedingt. Man interessierte sich vor allem für den Ausbruch der Französischen Revolution, ihre unmittelbare Vorgeschichte und die ersten Monate ihres Verlaufs. Darüber hinaus wurden in der historischen Darstellung gern gewisse Höhepunkte herausgestellt, unter anderem die Hinrichtung Ludwigs XVI. im Januar 1793 oder der Sturz Robespierres und sein Tod unter der Guillotine im Juli 1794.

Auch für die Zeitgenossen in Deutschland bildeten dies gewiß zentrale Ereignisse, ja Wendepunkte in der Wahrnehmung der revolutionären Geschehnisse im Nachbarland. Und dennoch waren diese Ereignisse für sie eingebettet in den sich über Jahre hinziehenden Verlauf der Revolution. Gerade dieser Verlauf, sozusagen »von Tag zu Tag«, ließ sich aber in der Presse verfolgen. Wie diese fortlaufend darüber berichtet und dadurch die Wahrnehmung auf die Vorgänge in Frankreich gerichtet hat, ist bisher noch nicht untersucht worden. Hier setzt die vorliegende Studie ein: Sie will beschreiben, in welchem Umfang die deutsche Presse – beispielhaft vertreten durch den »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« (HuC) – über die Französische Revolution und ihre Folgeereignisse informiert hat und inwieweit dieses Geschehen die damalige Presseberichterstattung beherrschte. Damit folgt sie dem Modell einer bereits vorliegenden Studie des Verfassers über die Darstellung der Amerikanischen Revolution in der deutschen Presse⁶. Beide Revolutionen in dieser Hinsicht zu vergleichen, kann demnach ein weiteres Ziel dieser Untersuchung sein.

Theoretisch beruht diese Studie (wie auch die genannte, vorangegangene) auf der Voraussetzung, daß die Presse (wie auch die anderen Medien heutzutage) aus einer Vielzahl von Ereignissen und Nachrichten auswählen muß. Dies hat zum einen den praktischen Grund, daß der im einzelnen Presseorgan zur Verfügung stehende Platz (Seitenzahl, Umfang, Format) begrenzt ist und nicht für alle potentiell berichtbaren

4 Vgl. u. a. Rolf REICHARDT, Bastillen in Deutschland? Gesellschaftliche Auswirkungen der Französischen Revolution am Beispiel des Pariser Bastillesturms, in: Ralph MELVILLE, Claus SCHARF, Martin VOGT, Ulrich WENGENROTH (Hgg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit. Festschrift für Karl Otmar Freiherr von Aretin zum 65. Geburtstag, 1. Halbbd., Stuttgart 1988, S. 419–467; DERS., Probleme des kulturellen Transfers der Französischen Revolution in der deutschen Publizistik 1789–1799, in: BÖNING (Hg.) (wie Anm. 2/1992), S. 91–146; Ursula E. KOCH, Ute NAWRATIL, Detlef SCHRÖTER, Sommer 1789: Französische Revolution und preußische Zeitungsberichte, in: BÖNING (wie Anm. 2/1992), S. 199–249.

5 Vgl. etwa BÖNING (wie Anm. 2/1989 und 1992).

6 Vgl. Jürgen WILKE, Die Berichterstattung über die Amerikanische Revolution. Untersucht am *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, in: *La Révolution Américaine vue par les Périodiques de Langue Allemande 1773–1783. Actes de Colloque tenue à Metz (octobre 1991). Publiés sous la direction de Roland KREBS et de Jean MOES et avec la collaboration de Pierre GRAPPIN*, Metz, Paris 1992, S. 69–105; veränd. u. d. T. Agenda-Setting in an Historical Perspective. The Coverage of the American Revolution in the German Press (1773–1783), in: *European Journal of Communication* 10 (1995), S. 63–86.

Ereignisse ausreicht. Hinzu kommt ein psychologischer Grund, nämlich die Notwendigkeit zur Reduktion von Komplexität, ohne die eine Wahrnehmung der menschlichen Umwelt überhaupt nicht möglich wäre. Beide Gründe zwingen die Journalisten dazu, bei der Auswahl von Ereignissen und Nachrichten Präferenzen zu setzen, sei es, daß sie sich dabei von (objektiven) Ereignismerkmalen (Nachrichtenfaktoren)⁷, sei es, daß sie sich von eigenen (subjektiven) Absichten (instrumentelle Aktualisierung) leiten lassen⁸. Indem auf diese Weise bestimmte Ereignisse bevorzugt und besonders herausgestellt werden, findet eine Thematisierung statt. Die Kommunikationswissenschaft spricht hier auch von »agenda-setting«⁹. Dabei wird unterstellt (und in der Regel auch nachgewiesen), daß hochthematisierten Vorgängen von den Menschen auch vorrangige Bedeutung zugemessen wird. Die Rangfolge der Themen in den Medien schlägt sich in der Rangfolge der Themen in den Köpfen nieder. Nach einer klassisch gewordenen Formulierung besteht die Wirkung der Medien darin, daß sie den Leuten nicht sagen, was sie zu denken haben, sondern worüber sie sich Gedanken machen sollen¹⁰. Diese Hypothese ist im Prinzip auch auf historische Fälle anwendbar, wengleich hier gewisse Relativierungen anzubringen sind. Ohnehin ist die »agenda-setting«-Hypothese auch für die Gegenwart in mancherlei Weise spezifiziert worden. Was unseren Untersuchungsgegenstand – die Französische Revolution – angeht, so wird man generell gleichwohl davon ausgehen dürfen, daß die Intensität der Wahrnehmung dieses Ereignisses in Deutschland entscheidend von der Intensität der Berichterstattung in der Presse abhing.

II.

Will man den Verlauf der journalistischen Berichterstattung über ein Ereignis verfolgen, so muß man wissen (oder entscheiden), wann man damit zu beginnen hat und wann man damit aufhören kann. Dies ist allerdings problematisch, zumal bei historischen Ereignissen, bedarf es dazu doch einer Definition, das heißt im wörtlichen Sinne einer »Abgrenzung« des Ereignisses beziehungsweise des Ereigniskomplexes innerhalb der unablässigen Folge von stattfindenden Geschehnissen. Zwar haben schon die Zeitgenossen von den Vorgängen in Frankreich sogleich als von einer Revolution gesprochen (s. u.). Aber was wir heute darunter verstehen, ist doch wesentlich eine (Re-)Konstruktion der Geschichtsschreibung. Nicht daß diese die Revolution »erfunden« hätte, aber sie hat die Vorstellung von ihr doch wesentlich substantialisiert.

Anfang und Ende der Französischen Revolution festzulegen, entbehrt somit nicht einer gewissen Willkür. Häufig hat man ihren Ausbruch im Sturm auf die Bastille am

7 Als Überblick vgl. Joachim Friedrich STAAB, *Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt*, Freiburg, München 1990.

8 Vgl. Hans Mathias KEPPLINGER, Hans Bernd BROSIUS, Joachim Friedrich STAAB, Günter LINKE, *Instrumentelle Aktualisierung. Grundlagen einer Theorie publizistischer Konflikte*, in: Max KAASE, Winfried SCHULZ (Hgg.), *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde*, Opladen 1989, S. 199–220 (= Sonderheft 30 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie).

9 Vgl. zum Überblick Everett M. ROGERS, James W. DEARING, *Agenda-Setting Research: Where has it been, where is it going?* in: James A. ANDERSON (Hg.), *Communication Yearbook 11* (1988), S. 555–594.

10 Bernard O. COHEN, *The Press and Foreign Policy*, Princeton 1963, S. 13.

14. Juli 1789 gesehen, einer fraglos spektakulären Aktion, bei der man gleichwohl nicht auf die dort erwarteten Mißstände stieß¹¹. Doch hatte, was hier »zum Ausbruch kam«, bereits eine Vorgeschichte, praktisch zumindest seit 1788, theoretisch-ideologisch aber noch weiter zurückreichend¹². Da wir uns aber auf den engeren Ereigniskern der Revolution beschränken wollen (und müssen), beginnen wir die Untersuchung am 1. Januar 1789. Dies versieht unsere Studie jedenfalls mit einer Zeitspanne im Vorfeld, bevor sich die Ereignisse erst richtig zuspitzten.

Schwerer noch als der Ausbruch der Revolution ist ihr Ende eindeutig zu fixieren. Hierzu gibt es in der historischen Literatur kontroverse Auffassungen. Während einige Autoren die Revolution mit dem Zusammenbruch des Wohlfahrtsausschusses (27. Juli 1794) bereits als abgeschlossen ansehen, beziehen andere die Phasen der bürgerlichen Republik oder bürgerlichen Restauration (1794–1799) noch mit ein¹³. Aus historischen und pragmatischen Gründen scheint es uns naheliegend, mit der Bildung des Ersten Direktoriums Ende Oktober 1795 die Französische Revolution im engeren Sinne als beendet zu betrachten. Dies bedeutet, daß wir unsere Untersuchung bis zum 31. Dezember 1795 durchführen. Sicher waren auch die folgenden Jahre mittelbar bedingt durch die primären Revolutionsereignisse. Und gewiß hörte die Berichterstattung aus Frankreich jetzt nicht auf. Dennoch ist es sachlich zu rechtfertigen, die Berichterstattung zwischen den hier genannten Eckdaten herauszugreifen und für sich genommen zu untersuchen.

III.

Vor der Frage stehend, an welchem Pressematerial die Berichterstattung über die Französische Revolution zweckmäßig untersucht werden kann, fiel die Wahl auf den »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«. Dies geschah, weil bereits mehrere andere, vom Verfasser angefertigte Studien sich dieser Zeitung als Quelle bedient haben¹⁴. Dafür gab es schon bisher vor allem zwei Gründe: Beim »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« handelte es sich um die auflagenstärkste politische Zeitung des 18. Jahrhunderts, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Im letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurden von ihm 25 000 bis 30 000 Exemplare pro Ausgabe hergestellt, was eine große handwerkliche Leistung darstellte und was seiner Berichterstattung eine enorme Reichweite verschaffte. Dies um so mehr, als andere Blätter aus ihm geschöpft und ihn für den Nachdruck »ausgeschrieben« haben.

11 Vgl. Winfried SCHULZE, *Der 14. Juli 1789. Biographie eines Tages*, Stuttgart 1989; Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT (Hgg.), *Die »Bastille«*. Zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit, Frankfurt/M. 1990.

12 Vgl. Daniel MORNET, *Les origines intellectuelles de la Révolution Française (1715–1787)*. 4. Aufl. Paris 1947.

13 Vgl. Eberhard SCHMITT, *Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution*, 2. Aufl., München 1980.

14 Vgl. Jürgen WILKE, *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft*, Berlin, New York 1984; DERS., *Auslandsberichterstattung und internationaler Nachrichtenfluß im Wandel*, in: *Publizistik* 31 (1986), S. 53–90; DERS. (wie Anm. 6).

Zum anderen verkörpert der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« besonders ausgeprägt den Typ der nüchtern referierenden, auf seriöse Weise informierenden und sich auf Berichte eigener Korrespondenten stützenden politischen Zeitung. Diese Gründe sind so gewichtig, daß sie ein weiteres Mal für den »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« sprechen, ganz abgesehen von der damit gegebenen Möglichkeit eines Vergleichs mit der Behandlung der Amerikanischen Revolution. Wie in den Jahren, als diese sich abspielte und zum vorrangigen Thema wurde, war auch noch zu Beginn der Französischen Revolution Johann Friedrich Leister der Redakteur der Zeitung. Er übte diese Funktion bis 1793 aus, zuletzt unterstützt von Eberhard Gottlob Rudolphi und Dietrich Heinrich Stöver, der dann sein Nachfolger wurde (bis 1832)¹⁵.

IV.

Intention und Anlage der Untersuchung erfordern noch weitere Entscheidungen. Dazu gehört wesentlich die Frage des Ereignisbezugs, das heißt, welche Nachrichten überhaupt der Französischen Revolution zugerechnet werden können. Hierzu ist naturgemäß eine Vorkenntnis des Ereigniskomplexes vonnöten. Dieser muß notwendigerweise weit gefaßt und extensiv ausgelegt werden. Dabei hängt einiges vom jeweiligen Zeitraum ab: In der Vorgeschichte wird man nur einzelne Ereignisse als unmittelbare Vorzeichen der Revolution ansehen können. Hier ist zum Beispiel an die Einberufung der Generalstände (am 8. August 1788) und die Vorbereitungen zu ihrer ersten Zusammenkunft (am 5. Mai 1789) zu denken.

Auch nach dem Ausbruch der Französischen Revolution gab es im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« zunächst noch Nachrichten aus Frankreich, die nicht mit diesem Ereignis in Zusammenhang standen. Doch wurden diese dann seltener, das heißt, die Revolutionsereignisse drängten alles andere in den Hintergrund. In der nachfolgenden Analyse bleiben solche Meldungen, soweit möglich, unberücksichtigt, da ihre Anzahl kaum eine gesonderte Erhebung lohnt.

Wenn wir herausfinden wollen, welchen Raum das Revolutionsgeschehen in der deutschen Presse einnahm, muß aber die sonstige Berichterstattung im Kontrast dazu mit erfaßt werden. Nur so lassen sich Relationen herstellen. Von wo, über welche anderen Ereignisse hat der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« noch berichtet? Dabei wird dieser »Rest« nur pauschal zusammengefaßt, aber nicht weiter thematisch oder nach Herkunft differenziert erfaßt.

Noch eine weitere Untergliederung wurde für die Auszählung des Pressematerials eingeführt. Sie erwies sich deshalb als notwendig, weil die revolutionären Vorgänge, die in Paris ihren Anfang nahmen, sich alsbald ausbreiteten und Rückwirkungen anderswo erzeugten. Dies war nicht nur in Frankreich selbst der Fall, sondern die Vorgänge dort strahlten auch über die Grenzen des Landes hinaus. Und dies

15 Vgl. Martin WELKE, Staats- und Gelehrte Zeitungen des Hollsteinischen/Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, in: Hollsteinischer unpartheyischer Correspondent 1721–1730/Hamburgischer unpartheyischer Correspondent 1731–1740. Erscheinungsfolge mit Microfiche-Numerierung, Hildesheim, New York 1977, S. I–XX, hier S. XIff.

wiederum nicht nur deshalb, weil im Frühjahr und Sommer 1792 der erste Koalitionskrieg in Gang kam, in dem die absolutistischen Mächte Mitteleuropas, sozusagen das verbliebene Ancien Régime, gegen das revolutionäre Frankreich antraten. Da die Koalitionskriege der neunziger Jahre durch die Revolution hervorgerufen waren, mit ihr innerlich und äußerlich zusammenhängen, ist auch dieses Geschehen dem Ereigniskomplex Revolution letztlich noch zuzurechnen.

Indessen gehen wir noch einen Schritt darüber hinaus: Auch weitere Geschehnisse in anderen Ländern stellten (zumindest mittelbar) eine Folge der Revolution in Frankreich oder eine Reaktion auf diese dar. So kam es etwa zu Unruhen, Verfassungsumstürzen und Aufständen in Genf, Aachen, Lüttich und Brabant. Es scheint uns nicht ungerechtfertigt, auch solche Vorgänge noch unter den Ereigniskomplex der Französischen Revolution mit zu subsumieren. Zwar gehören sie nicht zu deren Kern, wären aber (vermutlich) ohne sie nicht eingetreten (oder wenigstens nicht in dieser Form). Indem die Orte und Schauplätze dieser Vorgänge registriert werden, lassen sie sich aber von den in Frankreich stattfindenden Revolutionsereignissen im engeren Sinne abheben.

Insgesamt werden deshalb im folgenden fünf Komplexe in der Berichterstattung des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« voneinander unterschieden:

1. Berichterstattung über die Französische Revolution aus Frankreich selbst (primäre Revolutionsberichterstattung).
2. Nicht aus Frankreich stammende Berichterstattung mit (zumindest mittelbarem) Bezug zur Revolution (sekundäre Revolutionsberichterstattung).
3. Berichterstattung über die Französische Revolution insgesamt (primäre und sekundäre Revolutionsberichterstattung zusammengenommen).
4. Sonstige Berichterstattung (von außerhalb Frankreichs) ohne Bezug zur Revolution.
5. Berichterstattung der Zeitung insgesamt.

Für die hier unterschiedenen Teile der Berichterstattung des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« wurde jeweils die Zahl der in den Zeitungsausgaben auf sie entfallenen (Druck-)Zeilen ermittelt beziehungsweise – bei der Gesamtberichterstattung – durch Summierung berechnet. Das heißt, es wurde lediglich der Umfang der einschlägigen Berichte aus- und zusammengezählt, mit dem Ziel, das unterschiedliche Gewicht dieser verschiedenen Teile herauszufinden und präzise zu bestimmen. Nur durch diese sehr einfache und reduzierte Form quantitativer Auswertung war es möglich, die gesamte Berichterstattung des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« von sieben Jahren zu erfassen. Eine stärker auf die Inhalte eingehende quantitative Analyse hätte nur auf einer wesentlich geringeren Materialbasis durchgeführt werden können und die Bildung einer Stichprobe erfordert. Deshalb erfolgt der Rekurs auf die konkreten Inhalte der Berichterstattung im folgenden in beschreibender, exemplarischer, nicht aber in statistisch-quantifizierender Form. Nur bezüglich der örtlichen Herkunft der Nachrichten und Berichte wurde eine über die Feststellung des Umfangs hinausgehende Auszählung vorgenommen.

V.

Im Jahre 1789 erschien der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« viermal in der Woche, und zwar dienstags, mittwochs, freitags und samstags. Der Umfang einer Ausgabe der im Quartformat (halber Bogen) gedruckten Zeitung betrug in der Regel vier Seiten, wozu eine zweiseitige Beilage hinzutreten konnte, die zusätzlichen Platz für die Berichterstattung bot. Bei dem durch organisatorische und technische Umstände bedingten viermaligen Erscheinen pro Woche blieb die Zeitung auch in den folgenden Jahren. (Sie ging erst im 19. Jahrhundert zu häufigerer Erscheinungsweise über.) Allerdings bot sich durch die Beilagen sowie die später immer häufigere Erweiterung auf acht Seiten die Möglichkeit für eine notwendig werdende Vermehrung des Inhalts der Zeitung.

Bei vier Ausgaben pro Woche erschienen somit im Laufe des Jahres knapp 210 Ausgaben des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«. In wievielen davon, so lautet unsere erste Frage, wurde über die Französische Revolution oder über Ereignisse, die mit ihr zusammenhingen, berichtet (Tabelle 1)?

Tabelle 1: Umfang der Berichterstattung über die Französische Revolution nach Anzahl der Zeitungsausgaben

Jahr	1789	1790	1791	1792	1793	1794	1795
Anzahl der Ausgaben mit Berichterstattung über die Französische Revolution	125	118	181	167	206	205	206
Anzahl der Ausgaben ohne Berichterstattung über die Französische Revolution	83	91	28	41	3	4	2
Gesamtzahl der Ausgaben	208	209	209	208	209	209	208

Im Jahre 1789 finden sich solche Berichte in 125 von 208 Ausgaben, das heißt in drei von fünf (= 60 %). In den übrigen 83 Ausgaben ist von den (vor-)revolutionären Vorgängen noch keine Rede. Dafür war wohl die Zuspitzung der Ereignisse erst zur Jahresmitte ausschlaggebend, so daß in der zweiten Hälfte von 1789 mehr Zeitungsausgaben (73) als in der ersten (52) einschlägige Meldungen enthielten. Überraschend ist aber, daß noch im Jahr darauf sich hieran nicht allzuviel geändert hat. Die Zahl der Ausgaben mit Berichten zur Französischen Revolution ist sogar noch etwas geringer. Erst 1791 bringt dann einen deutlichen Schub: Jetzt konnten die Leser aus nahezu neun von zehn Ausgaben des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« etwas erfahren, was mit der Französischen Revolution zu tun hatte. 1792 nahm die Zahl solcher Zeitungsausgaben zwar nochmals etwas ab, aber in den folgenden drei Jahren gab es kaum noch Ausgaben, die ganz ohne Bezugnahme zu diesem Ereigniskomplex auskamen. Schon diese Daten geben einen ersten Eindruck vom Gesamt-

verlauf der Berichterstattung über die Französische Revolution in der hier untersuchten Zeitung.

Die Berichte über die revolutionären Vorgänge in Frankreich finden sich anfangs vor allem in den Dienstags- und Samstagsausgaben. Dies deutet darauf hin, daß damals die Post aus Paris in Hamburg in der Regel montags eintraf, ein weiteres Mal offenbar freitags. Dies gestattete es, schon unter dem medientypischen Zeit- und Aktualitätsdruck, das Blatt am darauffolgenden Tag mit den neuesten Nachrichten von dort herauszubringen. Auch später erfuhren die Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« vornehmlich dienstags etwas aus Frankreich, während die anderen Tage dazu weniger Stoff boten. Allerdings konnte hier dann die sekundäre Revolutionsberichterstattung, die nicht aus Frankreich kam, ihren Platz finden. Mit dem Anstieg der Berichterstattung reichte später die Ausgabe eines Tages vielfach nicht mehr aus, um alle verfügbaren Nachrichten aus Frankreich unterzubringen. Der Redakteur mußte dann zu dem Prinzip »Fortsetzung nächstens« greifen. Doch die Konzentration der aus Frankreich stammenden Berichte vor allem in den Dienstagsausgaben des »Correspondenten« zeigt, daß der Redakteur der Zeitung professionell journalistisch handelte, indem er das Informationsbedürfnis seiner Leser so rasch wie möglich zu befriedigen suchte.

Um von Paris nach Hamburg zu gelangen, brauchten die Nachrichten eine gute Woche, das heißt, zwischen der Datierung des Absenders und dem Abdruck der Nachrichten in der Zeitung lagen in der Regel acht bis 14 Tage. Jedenfalls stand die erste Meldung über den Sturm auf die Bastille (14. 7. 1789) am 25. Juli des Jahres im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«, und die ausführliche Schilderung der Hinrichtung Ludwigs XVI. (21. Januar 1793) in der Ausgabe vom 5. Februar des Jahres. Diese Daten geben eine Vorstellung davon, mit welchem Maß an Aktualitätsdichte die deutschen Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« den Vorgängen im revolutionären Frankreich folgen konnten. Wenn später über Folgeereignisse der Revolution auch von anderswoher berichtet wurde, so bestimmte sich die Aktualitätsdichte hier nach der größeren oder geringeren räumlichen (und damit zeitlichen) Entfernung von Hamburg, dem Erscheinungsort der Zeitung.

Der Umfang der journalistischen Berichterstattung war im HuC einerseits durch die Erscheinungshäufigkeit und das festliegende Format der Zeitung begrenzt. Er konnte andererseits aber, wie schon erwähnt, durch Vermehrung der Seitenzahl erhöht werden, je nach Nachrichtenansturm. In der Tat kam es dadurch laufend zu gewissen Schwankungen im inhaltlichen Angebot der Zeitung. Insgesamt läßt sich der Umfang der Berichterstattung 1789, 1790 und 1791 auf knapp 100 000 Zeilen beziffern, 1792 waren es gut 10 000 mehr, und 1793 und 1794 waren es über 120 000 Zeilen. Im Jahr darauf ging die Zeilenzahl wieder leicht zurück (Tabelle 2, Schaubild 1).

Deutlicher treten die Schwankungen noch hervor, wenn man statt der Jahre die Quartale für die Auszählung zugrunde legt. Dann sieht man, daß die Berichterstattung des HuC anfangs aus ca. 25 000 Zeilen pro Vierteljahr bestand, wobei im ersten Vierteljahr 1791 ein Tiefpunkt lag. Wenige Monate später überschritt sie aber die genannte Marke und erreichte im ersten Quartal 1793 den Höhepunkt (innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums) mit rund 33 000 Zeilen. Nach erneutem Rückgang wurde im ersten Quartal 1794 abermals ein Höhepunkt erreicht.

Tabelle 2: Umfang der Gesamtberichterstattung im Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1789 bis 1795 nach Anzahl der Zeilen

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr insg.
1789	7913	8705	7836	7042	8261	7924	8823	7857	8225	8935	6681	9005	97207
1790	7659	7165	8387	7598	8038	8271	8342	8124	7792	8618	8038	7949	95981
1791	6455	6806	8325	7625	7908	7742	9612	8831	8122	8456	8690	9196	97768
1792	8226	8076	8373	7991	9998	9731	9403	10171	8963	9064	9351	10051	109398
1793	11737	9165	12911	11425	9974	9349	9570	10496	9641	10002	9624	9514	123408
1794	8924	9055	10182	10602	10917	10354	10486	10177	10408	10952	9807	9475	121339
1795	9426	9258	9711	9584	10475	9853	10410	8832	10200	10363	9517	9498	117127
Berichterstattung insg.													762228

Tabelle 3: Umfang der Berichterstattung über die Französische Revolution nach Anzahl der Zeilen

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr insg.
1789	352	438	242	136	630	284	2015	3124	1899	2483	1268	1914	14785
1790	1594	2038	1102	1377	1284	1267	1730	1492	1590	1333	1955	1399	18161
1791	1754	1806	2832	1744	1925	1643	5636	3900	3299	3648	4158	4388	36733
1792	3334	3069	2370	2363	5266	4247	5730	6741	7074	7150	7606	7743	62693
1793	9174	7341	9249	7922	6715	6753	7187	7884	8305	7330	7386	7117	92363
1794	6449	5419	6046	6208	6166	6212	7167	6765	7002	7085	5624	6150	76293
1795	6435	6694	6676	7161	6893	6867	7474	6482	8052	8224	6427	6013	83398
Berichterstattung insg.													384426

Tabelle 4: Umfang der nicht auf die Französische Revolution bezogenen Berichterstattung nach Anzahl der Zeilen

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr insg.
1789	7561	8267	7586	6872	7631	7585	6808	4616	6315	6438	5413	7091	82183
1790	6065	5050	7285	6221	6754	6993	6606	6594	6146	7281	6059	6550	77604
1791	4701	5000	5493	5881	5983	6099	3976	4931	4823	4808	4532	4808	61035
1792	4892	5007	6003	5628	4732	5484	3673	3430	1889	1914	1745	2308	46705
1793	2563	1824	2762	3503	3259	2596	2383	2612	1336	2672	2238	2397	30145
1794	2475	3636	4136	4394	4751	4142	3319	3412	3406	3867	4183	3325	45046
1795	2991	2564	3035	2423	3582	2986	2936	2350	2148	2139	3090	3485	33729
Berichterstattung insg.													376447

Tabelle 5: Umfang der aus Frankreich stammenden Berichterstattung über die Französische Revolution nach Anzahl der Zeilen (primäre Revolutionsberichterstattung)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr insg.
1789	352	438	242	136	630	284	2015	3066	1899	2483	1268	1908	14721
1790	1594	2028	1102	1368	1284	1267	1730	1482	1572	1325	1955	1399	18106
1791	1579	1656	2491	1697	1553	1505	4405	3585	2664	3030	3649	3132	30946
1792	2801	2599	2246	2082	3125	2815	4198	4625	3946	3992	2945	4028	39402
1793	5780	4436	3808	4349	3500	3737	4355	3025	3600	4168	4397	3272	48427
1794	2849	2257	3449	3189	1803	1925	2344	2741	3296	3354	2438	3406	33051
1795	3497	2962	2645	4428	3659	3667	4018	3902	3593	3401	2762	2568	41102
Berichterstattung insg.													225755

Tabelle 6: Umfang der nicht aus Frankreich stammenden Berichterstattung über die Französische Revolution nach Anzahl der Zeilen (sekundäre Revolutionsberichterstattung)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr insg.
1789	-	-	8	-	-	-	-	71	11	14	-	6	110
1790	-	87	-	9	-	11	6	48	74	8	24	-	267
1791	175	150	341	47	372	138	1231	315	635	618	509	1256	5787
1792	533	470	124	281	2141	1432	1532	2116	3128	3158	4661	3715	23291
1793	3394	2905	5441	3573	3215	3016	2832	4859	4705	3162	2989	3845	43936
1794	3600	3162	2597	3019	4363	4287	4823	4024	3706	3731	3186	2744	43242
1795	2938	3732	4031	2733	3234	3200	3456	2580	4459	4823	3665	3445	42296
Berichterstattung insg.													158993

Da die vorgenannten Daten für die gesamte Berichterstattung des HuC gelten, stellt sich für uns die Frage, ob und inwieweit diese Vermehrung des Umfangs und die beobachtbaren Schwankungen in den frühen neunziger Jahren auf die Berichterstattung zur Französischen Revolution zurückzuführen sind. Dabei ist an die oben gemachte Unterscheidung verschiedener Teilkomplexe anzuknüpfen. Wir weisen die Daten getrennt aus für die Berichterstattung über die (oder mit Bezug zur) Französische(n) Revolution insgesamt (Tabelle 3), für die primäre, aus Frankreich stammende Revolutionsberichterstattung (Tabelle 5) und für die sekundäre Berichterstattung zur Französischen Revolution von außerhalb Frankreichs (Tabelle 6). Dazu kommt noch die sonstige Berichterstattung des HuC ohne Bezug zur Französischen Revolution (Tabelle 4). Die hierfür ermittelten Daten sind auch die Grundlage für eine graphische Wiedergabe des Verlaufs der verschiedenen Berichterstattungskomplexe (Schaubilder 1 und 2).

Nimmt man die hier untersuchten sieben Jahre (1789–1795) zusammen, so besaß die Berichterstattung des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« insgesamt einen Umfang von mehr als 760 000 Zeilen (Tabelle 2). Gut die Hälfte davon hatte im engeren oder weiteren Sinne mit der Französischen Revolution zu tun (Tabelle 3). Allein die aus Frankreich stammende (primäre) Revolutionsberichterstattung machte knapp ein Drittel des Gesamtumfangs des HuC aus (Tabelle 5); die nicht aus Frankreich stammende (sekundäre) etwas mehr als ein Fünftel (Tabelle 6). Dabei handelt es sich hier noch um Gesamtwerte über die Jahre hinweg, die schon die außerordentliche nachrichtliche Bedeutung der Revolution in Frankreich im HuC indizieren. Kein anderes Ereignis, so läßt sich auf dieser Grundlage schon sagen, fand in dieser Zeit ein auch nur annähernd gleichrangiges Interesse.

Wie sich zeigt, schilderte in den ersten Monaten des Jahres 1789 nur ein kleiner Bruchteil bereits Vorkommnisse, die zur unmittelbaren Vorgeschichte der Revolution gehörten (etwa 1000 Zeilen). Im übrigen dominierte aber noch anderes Geschehen. Zwar versiebenfachte sich der Umfang der Revolutionsnachrichten im dritten Quartal 1789, also nachdem der Sturm auf die Bastille stattgefunden hatte. Dies mußte schon zu Lasten anderer Vorgänge gehen. Aber beherrschend war die Revolutionsthematik dadurch noch längst nicht.

Zu einem beträchtlichen Anstieg dieser Berichterstattung kam es erst im zweiten Vierteljahr 1791, als alle anderen Berichte zusammengenommen nur noch wenig mehr ausmachten als diejenigen zur Französischen Revolution. Nochmals nahmen

Schaubild 1: Verlauf der Berichterstattung im Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten nach Umfang in Zeilen (vierteljährlich)

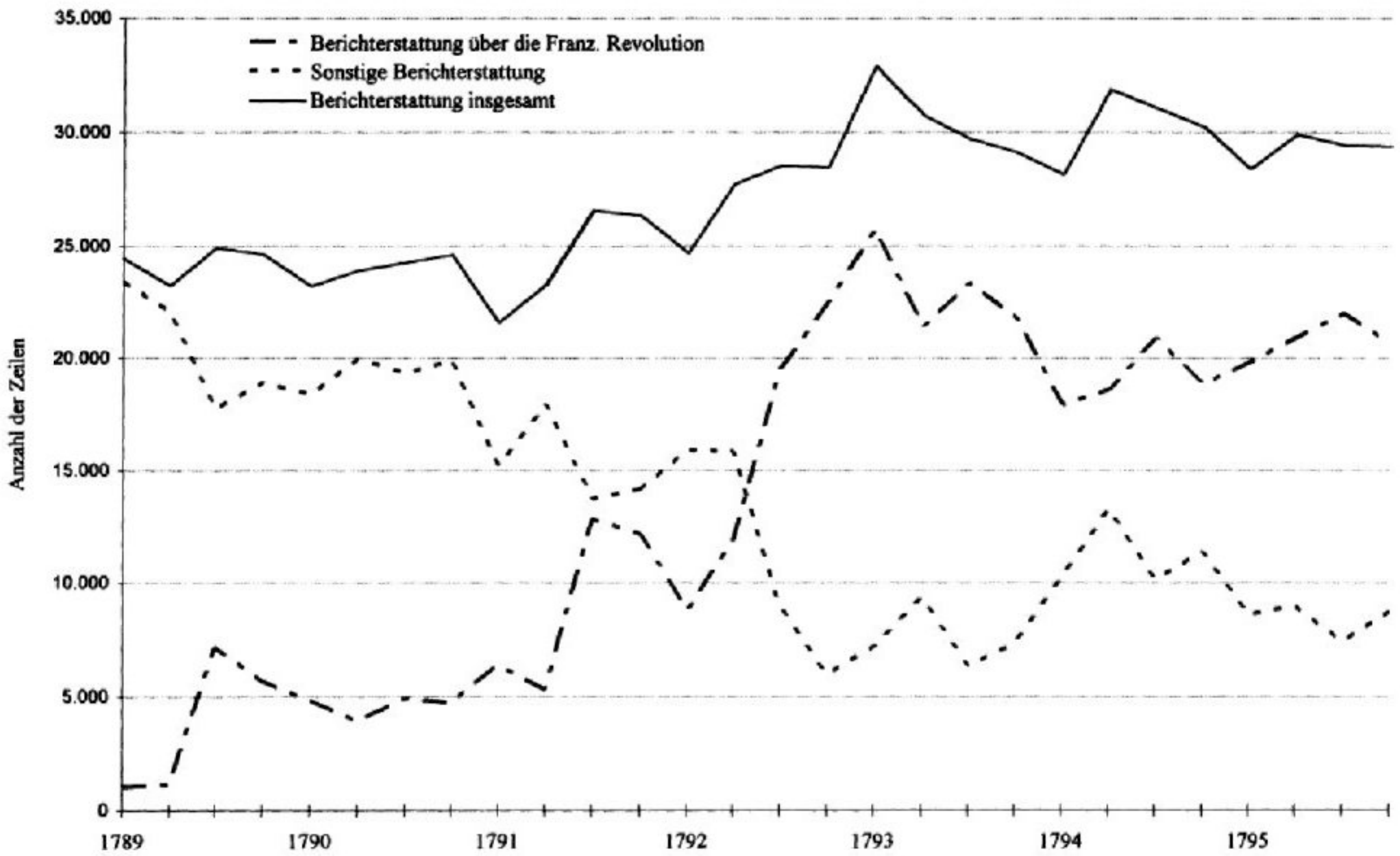
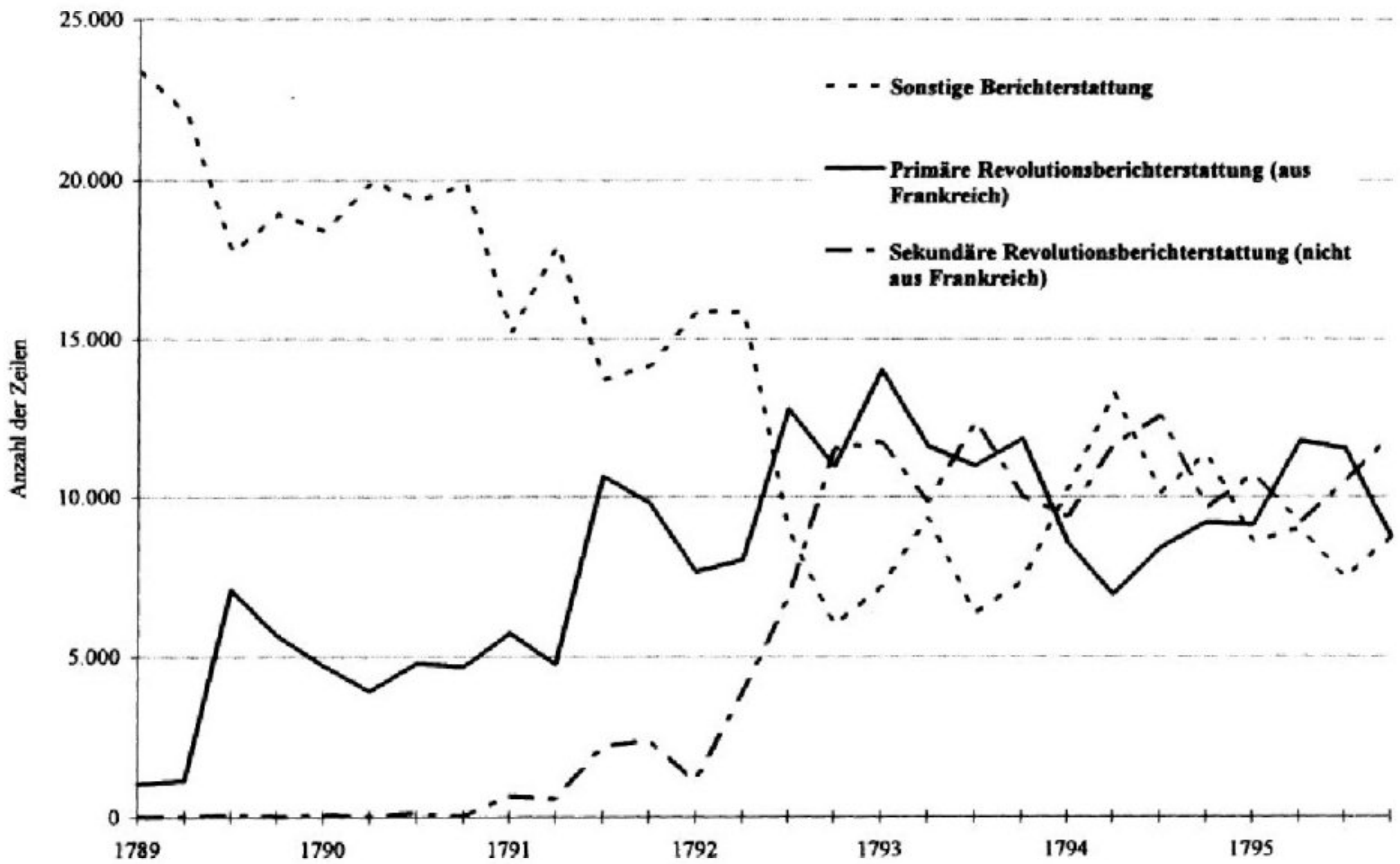


Schaubild 2: Verlauf der Berichterstattung im Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten nach Umfang in Zeilen (vierteljährlich)



letztere zwar ab. Doch ein Jahr später, im zweiten Vierteljahr 1792, begannen primäre und sekundäre Revolutionsberichterstattung gemeinsam die Menge der Nachrichten mit anderer Thematik zu übertreffen. Bis 1793 traten die Anteile dieser beiden Ereigniskomplexe immer mehr auseinander, und die Kluft hielt, wenn auch über die Jahre hinweg mit Schwankungen, bis zum Ende des von uns untersuchten Zeitraums an.

Viel plastischer als die Tabellen machen die Verlaufskurven (Schaubilder 1 und 2) sinnfällig, wie die Französische Revolution im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« zum alles beherrschenden Thema wurde. Wohl war sie dies noch keineswegs zu Beginn, bei ihrem »Ausbruch«, ja nicht einmal in den Jahren 1790 und 1791, sondern wurde dazu erst im Jahre 1792, dann aber fortdauernd. Dies hatte wesentlich damit zu tun, daß die Französische Revolution über die Grenzen des Landes hinausgriff, (militärische) Reaktionen hervorrief und zum mittelbaren Antriebsfaktor für zahlreiche Ereignisse wurde, die hier der (sekundären) Revolutionsberichterstattung zugerechnet werden. Dadurch wurde dieses Ereignis vollends »weltbewegend«.

Man muß sich hierbei klarmachen, daß die Revolution im Laufe der frühen neunziger Jahre zunehmend andere zeitgenössische Vorgänge aus dem Zeitungsinhalt (und damit aus der Wahrnehmung) verdrängte und diese in den Schatten des Lichtes der Öffentlichkeit gerieten. Man muß nämlich davon ausgehen, daß Meldungen und Berichte, die (primär oder sekundär) nichts mit der Französischen Revolution zu tun hatten, auch weiterhin beim Redakteur des HuC eingingen. Nur entschied dieser sich dafür, derartige Nachrichten auszusondern, um den Berichten über die Revolution und ihre Folgeereignisse den Vorrang einzuräumen. Jedenfalls bekam der Hamburger Redakteur seine Zeitung auch dann voll, wenn die Post aus Paris (oder aus anderen Orten) einmal ausblieb, was gelegentlich vorkam (vgl. HuC 2. und 6. März 1793).

VII.

Im nächsten Schritt der Analyse interessiert uns, wie sich primäre und sekundäre Revolutionsberichterstattung zueinander verhalten und im Laufe der untersuchten Jahre entwickelt haben. Insgesamt gesehen, übertraf die primäre Revolutionsberichterstattung mit rund 225 000 Zeilen in sechs Jahren die sekundäre mit knapp 159 000 Zeilen (Tabellen 5 und 6). Dies läßt erkennen, daß auf den originären Vorgängen in Frankreich selbst das Hauptgewicht lag und sie die meiste Aufmerksamkeit auf sich zogen. Begreiflicherweise war dies vor allem in den Anfangsjahren der Revolution der Fall. Es handelte sich um Geschehnisse, die in Frankreich stattfanden, zwar im Ausland sehr stark beachtet wurden, aber dort sonst noch kaum zu praktischen Reaktionen führten oder Folgeereignisse zeitigten, zumal solche, über die auch berichtet werden konnte. Unsere Daten zeigen, wie diese primäre Revolutionsberichterstattung anstieg und immer neue Höhepunkte erreichte, zunächst im Sommer 1789, dann im Sommer 1791, ferner im dritten Quartal 1792 und – den absoluten Gipfel – im Frühjahr 1793. Danach ging die Berichterstattung aus Frankreich zurück, nahm seit dem Frühjahr 1794 aber wieder zu und bewegte sich Mitte 1795 nochmals auf einem hohen Niveau.

Die sekundäre Revolutionsberichterstattung, wie wir sie nennen, kam dagegen erst auf, als sich die Revolution in Frankreich einige Zeit entfaltet hatte. Zunächst gab es

im HuC allenfalls gelegentlich eine Nachricht, die eine Reaktion darauf von außerhalb des Landes darstellte. Solche Meldungen begannen sich dann aber seit dem Frühjahr 1791 zu verstärken. Wenn die sekundäre Revolutionsberichterstattung aber seit dem Frühjahr 1792 häufiger wurde, so hatte dies mit den Kampfhandlungen des inzwischen eröffneten ersten Koalitionskriegs gegen Frankreich zu tun. Noch im gleichen Jahr erreichte die sekundäre Revolutionsberichterstattung zeitweilig das Ausmaß der primären, und seit 1793 übertraf die erste wiederholt die letztere. Dies gilt insbesondere für das Jahr 1794 (und nochmals für das Ende unseres Untersuchungszeitraums). Man kann sagen, daß sich die primäre und die sekundäre Revolutionsberichterstattung sowie die sonstigen Informationen wechselseitig den Platz im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« streitig machten und je nach Ereignis- und Nachrichtenlage durch den Redakteur einer der drei Teilkomplexe in der Berichterstattung ein Übergewicht erhielt.

VIII.

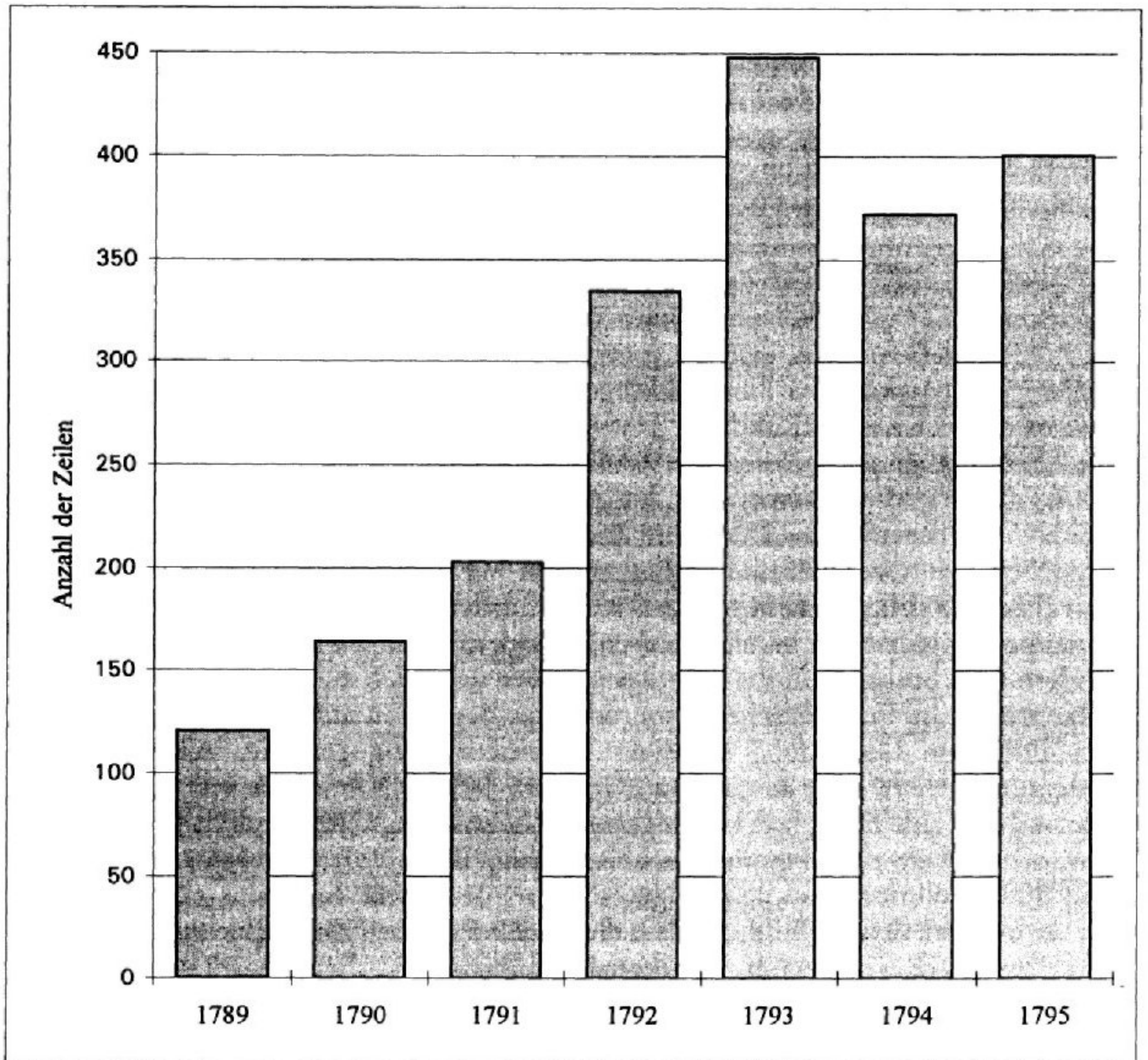
Umfang und quantitative Entwicklung der Revolutionsberichterstattung im HuC lassen sich noch an einer anderen Maßzahl ablesen, der durchschnittlichen Anzahl der darauf entfallenden Zeilen pro Zeitungsausgabe (Tabelle 7).

1789 brachte die Zeitung pro Ausgabe im Durchschnitt 120 Zeilen über die Französische Revolution. Daraufhin stieg dieser Umfang von Jahr zu Jahr an und erreichte wiederum 1793 mit durchschnittlich 448 Zeilen pro Ausgabe den Spitzenwert. Einem Rückgang 1794 folgte 1795 nochmals eine Zunahme, ohne aber an den genannten Spitzenwert heranzureichen. Nicht nur im jeweiligen Gesamtumfang, sondern auch bezogen auf die Zeitungsausgaben zeigt sich demnach das gleiche Bild: Zwar wurde die Französische Revolution von Beginn an aufmerksam wahrgenommen und zum Gegenstand ständiger Berichterstattung gemacht. Aber zunächst bewegte sich diese noch in gewissen Grenzen. Jedenfalls brachten erst die nachfolgenden Jahre eine beträchtliche Steigerung. Nicht schon 1789, sondern 1793 war das Jahr, in welchem der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« am meisten über die Revolution (und ihre Folgeereignisse) berichtete.

Damit dürfte sich das Bild, das sich die zeitgenössischen Zeitungsleser in Deutschland von der Revolution in Frankreich machten, von demjenigen unterscheiden haben, das die Historiographie vielfach gezeichnet hat; und erst recht von demjenigen, das sich die Nachfahren bei Gelegenheit des 200. Jahrestages 1989 machen konnten. Wohl hat es nicht an historischen Gesamtdarstellungen und Einzelstudien zu Teilereignissen der Französischen Revolution gefehlt. Aber eine gewisse Bevorzugung des historischen Moments, da sie in der Geschichte »ausbrach«, ist doch nicht zu leugnen. Und diese Bevorzugung hat unweigerlich auch das jüngste, wenige Jahre zurückliegende Jubiläum des Bicentenaire geprägt. Eher gegenläufig dazu waren die deutschen Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts viel stärker mit der Schilderung der Ausbreitung der Revolution konfrontiert. Sicher empfanden auch sie den Sturm auf die Bastille als besonders spektakulär. Aber noch viel mehr Aufmerksamkeit fand in der Berichterstattung der folgenden Jahre, was hierdurch politisch ausgelöst worden war.

Tabelle 7: Durchschnittlicher Umfang der Berichte über die Französische Revolution pro Ausgabe im jeweiligen Jahr (in Zeilen)

Jahr	1789	1790	1791	1792	1793	1794	1795
Anzahl der Zeilen	120	164	203	335	448	372	401



IX.

Woher stammte die intensive, seit 1789 anschwellende und über Jahre hinweg dominierende Berichterstattung des HuC über die Französische Revolution? Soweit es sich um die primäre Revolutionsberichterstattung handelte, kam diese (zunächst) fast ausschließlich aus Paris. Dort war ein Korrespondent ansässig, der die in Hamburg beheimatete Zeitung laufend mit Nachrichten und Berichten aus Frankreich versorgte. Wir kennen ihn leider nicht mit Namen, müssen aber seine Leistung als »Rapporteur« in höchstem Maße bewundern. Schwerlich ist nachzuvollziehen,

welche Fülle von Informationen dieser Korrespondent zusammentrug, niederschrieb und kontinuierlich nach Hamburg lieferte. Dadurch mußte sein Leben mehr als ausgefüllt sein. Über seine Quellen hat er sich selbst nur wenig geäußert. Doch dienten ihm dazu neben der eigenen persönlichen Beobachtung und Erkundigung vor allem die Pariser Presse, die sich im Zuge der Revolution geradezu explosiv ausbreitete¹⁶. Allerdings begnügte sich der Korrespondent mit dem gelegentlichen Hinweis auf die »öffentlichen Blätter«, auf »Bulletins« und unsere »Bulletinschreiber« als Quellen. Nur gelegentlich zitiert er namentlich einzelne Organe wie zum Beispiel die »Gazette de France«, Marats »L'Ami du Peuple«, das »Journal de Paris« und den »Moniteur«.

Paris war somit jahrelang der Hauptkorrespondenzort. Allerdings schilderte der dort ansässige Berichterstatter nicht nur Vorgänge in der französischen Hauptstadt (beziehungsweise aus der königlichen Residenz Versailles), sondern auch Vorkommnisse in anderen französischen Städten und Regionen, soweit diese in Paris bekannt wurden. So erfuhr der Leser des HuC sehr wohl auch einiges aus Orten der französischen Provinz, aus Rennes, Orleans, Caen, Troyes, Metz, Nancy, Marseille, Bordeaux und vielen anderen Städten. Zunächst nur vereinzelt, später vermehrt folgten dann auch Nachrichten aus Briefen direkt von einigen dieser Orte (vor allem Straßburg).

Kennzeichnend für den »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« war, daß er zumeist über Nachrichten aus einer Vielzahl von Ländern und Orten (vor allem in Europa) verfügte. Mit der Konzentration der Berichterstattung auf die revolutionären Vorgänge in Frankreich war diese Vielzahl zwar rückläufig. Doch wurden mit der Ausbreitung der Revolution und ihren Folgeereignissen auch Orte außerhalb Frankreichs zu Stätten der (sekundären) Revolutionsberichterstattung. Dabei handelte es sich zum einen um Orte, an denen es zu von der Revolution angesteckten Unruhen kam (zum Beispiel Genf, Lüttich, Brüssel, Haag), zum anderen um die Schauplätze des militärischen Aufmarsches zwischen Frankreich und seinen alliierten Gegnern, wodurch etwa Frankfurt zu einem Hauptkorrespondenzort wurde. Dies betraf aber auch eine Reihe anderer Städte. Je mehr die Französische Revolution zu einem internationalen »Zankapfel« wurde, um so häufiger kamen entsprechende Meldungen auch aus den anderen politischen Zentren der im Streit befindlichen Mächte, insbesondere aus Wien, dem Sitz des Kaisers, oder aus Regensburg, wo sich der Reichstag versammelte. Ferner häuften sich Nachrichten aus Großbritannien (London) und Italien (Turin, Genua, Livorno, Neapel), die ebenfalls durch die Französische Revolution und ihre Folgen bedingt waren. Auch diese sekundäre Revolutionsberichterstattung hatte verschiedene Quellen: Zeitungen »vor Ort«, eigene Beobachtungen der Berichterstatter oder von Augenzeugen sowie »Official-Berichte« und Privatbriefe.

Die Zeitungen des 18. Jahrhunderts besaßen weder eine thematische Gliederung noch eine formale Auszeichnung der einzelnen Meldungen oder Berichte durch

16 Vgl. dazu neuerdings Robert DARNTON, Daniel ROCHE (Hgg.), *Revolution in Print. The Press in France 1775–1800*, Berkeley, Los Angeles, London 1989; Pierre RETAT (Hg.), *La Révolution du Journal 1788–1794*, Paris 1989; Jeremy D. POPKIN, *Revolutionary News. The Press in France 1789–1799*, Durham, London 1990; Harvey CHISICK (Hg.), *The Press in the French Revolution*, Oxford 1991.

Überschriften beziehungsweise Schlagzeilen. Die Nachrichten wurden lediglich unter der Angabe von Ort und Datum des Absenders aneinandergereiht. Dadurch wirkt die Berichterstattung häufig ungeordnet, ohne daß das Wichtige gegenüber dem weniger Wichtigen hervorgehoben und dem Leser damit eine Orientierungshilfe gegeben wurde. Unterschiedliche Bedeutung konnte allenfalls durch unterschiedlich umfangreiche Darstellung angezeigt werden, doch war letzteres oft eher eine Folge der Verfügbarkeit von Nachrichten als des zugemessenen tatsächlichen Bedeutungsgehalts.

All dies gilt auch für die Berichterstattung des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« über die Französische Revolution. Auch in ihr folgten die Nachrichten ziemlich beliebig aufeinander; lediglich die Wiedergabe der Beratungen in der Nationalversammlung und der späteren revolutionären Kollektivorgane bildete eine Art feste Rubrik. Im Vergleich zu heutigen Zeitungen war die Aufmachung des HuC jedenfalls noch recht »unjournalistisch«. Dies läßt sich an zwei weiteren Merkmalen ablesen. Nur knapp bis gut ein Drittel der Ausgaben des HuC, die etwas über die Französische Revolution enthielten, räumten diesem Thema in den Jahren 1789 bis 1792 Priorität ein, indem sie das jeweilige Blatt damit eröffneten. Erst in den folgenden Jahren war diese Priorität ausgeprägter (1783 in 86 % der Ausgaben), was (mit) auf die Zunahme der sekundären Revolutionsberichterstattung (von außerhalb Frankreichs) zurückzuführen ist. Wo kein oder kaum ein anderes Thema mehr vorkam, mußte die Revolutionsberichterstattung zwangsläufig im Blatt an erster Stelle stehen.

Das zweite, hier zu nennende »unjournalistische« Merkmal ist der Hang zur chronologischen Berichterstattung. Den Zeitungsschreibern des 18. Jahrhunderts war die moderne Form der Nachricht, in der das Wichtigste zuerst gebracht und sodann in der Reihenfolge abnehmender Bedeutung berichtet wird, noch unbekannt. Symptomatisch dafür ist, wenn der Pariser Korrespondent in der Ausgabe des HuC vom 21. Juli 1789 mit den Worten zu vernehmen ist, seit dem letzten Posttage seien große Veränderungen vorgegangen, Herr Necker sei nicht mehr *Directeur der Finanzen* und habe das Reich verlassen müssen, er sich dann aber zur Ordnung ruft: *doch ich will ihnen die Sachen so melden, wie sie sich nach der Zeitfolge zugetragen haben.*

Was der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« in den Jahren 1789 bis 1795 über die Französische Revolution in mehreren hunderttausend Zeilen berichtet hat, läßt sich schlechterdings nicht in wenigen Worten zusammenfassen. Doch soll der Inhalt der Berichterstattung im folgenden zumindest in großen Zügen nachgezeichnet werden, damit man einen etwas plastischeren Eindruck erhält, worüber damals die Leser dieser Zeitung informiert wurden.

X.

Daß die politische Entwicklung in Frankreich auf eine Revolution zusteuerte, konnten die Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« im Frühjahr 1789 zwar noch nicht mit Bestimmtheit wissen. Aber die vorrevolutionären Symptome blieben ihnen auch nicht verborgen. So hatten sie schon 1788 von der krisenhaften Zerrüttung der französischen Staatsfinanzen gehört. Und naturgemäß

war auch über die Einberufung der Generalstände (am 8. August 1788) berichtet worden sowie über die Diskussion, ob der Bürgerstand so viele Vertreter haben sollte wie Adel und Geistlichkeit für sich genommen oder wie beide zusammen. Diese Debatte zog sich noch bis weit ins folgende Jahr hin.

In den ersten Monaten des Jahres 1789 wurden die Leser des HuC ferner vor allem über die regionalen Ständeversammlungen unterrichtet, auf denen die Deputierten für die nach Versailles einberufene Zusammenkunft gewählt wurden und bei denen es zu mancherlei Kontroversen kam. Hinzu traten Meldungen über Aufruhr und Tumulte *wegen Theuerung des Brodts*, die in verschiedenen Teilen Frankreichs auftraten (31. Januar, 11. Februar, 11. April, 14. April, 9. Mai 1789)¹⁷. Sich abzeichnende politische Veränderungen wurden mitunter eher beiläufig mitgeteilt, etwa daß der König die *Lettres de cachet* aufgehoben habe (11. März 1789). Auch daß die Öffentlichkeit mit Broschüren überschwemmt werde, war im HuC schon früh zu lesen (31. März 1789). Vorher war bereits die Meldung eingerückt worden, daß künftig die Durchsetzung der Pressefreiheit anstehe (18. März 1789).

Über die Eröffnung der Generalstände am 4. Mai 1789 informierte der HuC seine Leser in der Ausgabe vom 16. Mai des Jahres, unter anderem indem die Eröffnungsrede Ludwigs XVI. wiedergegeben wurde. So enthielt diese Ausgabe (mit 182 Zeilen) den bis dahin ausführlichsten Bericht über vorrevolutionäre Vorgänge. Was in den Versammlungen der einzelnen Stände jeweils geschah, war in den folgenden Wochen laufend Gegenstand der Berichterstattung. Nur gelegentlich war von den Inhalten, um die es in den Beratungen der *Etats généraux* gehen sollte (zum Beispiel die Erhebung der Steuern), die Rede. Im Vordergrund standen vielmehr Verfahrensfragen. So konnte es am 4. Juli 1789 im HuC heißen: *Die allgemeinen Stände sind seit beynabe 2 Monaten eröffnet, und sie haben sich noch nicht einmal über die vorläufigen Punkte ihrer Operationen vereinigen können.*

Daß sich die Ereignisse in Frankreich dann beschleunigten und zuspitzten, konnten die Leser des HuC ihrer Zeitung Anfang Juli 1789 entnehmen. Die Vertreter des Bürgerstandes erklärten sich zur Nationalversammlung, Teile von Adel und Geistlichkeit liefen zu ihnen über (Ballhausschwur), was große Begeisterung in Paris auslöste, und der König verkündete sein Programm (4. Juli 1789). Andererseits wurden aber offensichtlich Truppen zusammengezogen. Die Abdankung Neckers, zunächst als Gerücht, dann als Tatsache gemeldet, machte ebenfalls außerordentlichen Eindruck in der Öffentlichkeit. Über ihn war schon zuvor im HuC immer wieder berichtet worden. Schließlich ist am 25. Juli 1789, in einem Bericht des Pariser Korrespondenten vom 17. Juli, von der *hier erfolgten glücklichen Revolution* die Rede (dieser Begriff war somit schon von Beginn an geläufig). Darin wurden die wenige Tage zuvor stattgehabten Ereignisse geschildert, die in der *Niederreißung der Bastille* mündeten. Mit über 400 Zeilen war dieser Bericht der bis dahin ausführlichste; und die folgenden Ausgaben setzten diese Berichterstattung in eben solchem Umfang noch fort. Daß *zu Paris an 10000 Menschen bey der Revolution umgekommen wären*, wird aber ausdrücklich dementiert (25. Juli 1789), die Zahl der Toten beim Bastille-Sturm dann mit 27 angegeben (28. Juli 1789).

17 In Klammern werden die Erscheinungsdaten der jeweiligen Ausgaben des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« zum Beleg angegeben.

In der Folgezeit hatte die Berichterstattung des HuC aus Frankreich vor allem zwei Schwerpunkte. Zum einen schilderte der Korrespondent das, was sich öffentlich, sozusagen auf der Straße, abspielte. Hier war über mancherlei Übergriffe bis hin zur Lynchjustiz zu berichten, der zu *Volksfeinden* erklärte Amtsträger zum Opfer fielen. Darüber hinaus wurden (auch aus der Provinz) weitere Anzeichen der *Gährung* (auch ein fortan häufig wiederkehrender Begriff) gemeldet, sei es wiederum wegen des Brotmangels, sei es wegen der Entlassung Neckers, der gleichwohl schon Mitte Juli zurückberufen worden war. Zu den stark beachteten Vorgängen gehörte im Oktober der Marsch der Frauen nach Versailles, die die Nationalversammlung zur Verlegung nach Paris nötigten (vgl. HuC vom 17. Oktober 1789).

Den anderen, im ganzen noch bedeutsameren Schwerpunkt bildeten im HuC die Berichte aus der Nationalversammlung selbst. Sie erschienen im wesentlichen in zweierlei Form. Zum einen wurde der Verlauf der dortigen Debatten (zuweilen im wörtlichen Zitat) wiedergegeben. Zum anderen beschränkte sich der Korrespondent auf die bloße Aufzählung der gefaßten Beschlüsse. Konnte im ersten Teil auch etwas von der Atmosphäre der parlamentarischen Auseinandersetzung vermittelt werden – nicht selten heißt es, sie seien *stürmisch* gewesen –, so handelte es sich im zweiten Fall nur um ein nüchternes Protokoll. Immerhin war der Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« dadurch sehr genau darüber informiert, wie die politische Ordnung in Frankreich nach und nach verändert wurde.

Im August 1789 diskutierte die Nationalversammlung über verschiedene Entwürfe zu der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, ja deren tatsächlich beschlossener Wortlaut war in zwei Ausgaben der Zeitung Anfang September (1. und 5. September 1789) nachzulesen. Weitere Debatten beschäftigten sich mit der Abschaffung bestimmter Privilegien (zum Beispiel der exklusiven Jagdgerechtigkeit) und der Einführung der Munizipalität. Im November traten deutlich die antiklerikalen Bestrebungen der Anhänger der Revolution hervor, die unter anderem auf die Aufhebung der geistlichen Güter und der Klostersgelübde drängten. Ferner ging es jetzt um die Pläne zur Neueinteilung des französischen Reichs in Departements sowie – häufiger noch – um Wirtschafts- und Finanzfragen, wobei unter anderem die Ausgabe von Papiergeld (Assignaten) erwogen wurde. Noch gab es royalistische Vorlagen in der Nationalversammlung, und noch wurden die Rechte des Königs (auch zur zeitweiligen Suspendierung von mehrheitlich beschlossenen Gesetzen) respektiert. Einige Male war von Anzeichen der *Insurrection* und *Conspiration* gegen die Nationalversammlung die Rede.

Neben diesen Hauptschwerpunkten enthielt die Berichterstattung des HuC eine Vielzahl weiterer Meldungen. Immer mehr Fremde, so hieß es, reisten aus Paris ab, ja Ende August hätten bereits 100 000 Menschen Paris verlassen (5. September 1789). Alsbald kamen dann von anderswo erste Nachrichten über Folgeereignisse der Französischen Revolution oder über Reaktionen auf sie. So wurden Aufstände auf den zu Frankreich gehörigen westindischen Inseln bekannt. Schon am 29. August 1789 findet sich eine Mitteilung über den Umsturz in Lüttich. Aus Bern war zu hören, daß sich die französischen Unruhen der Grenze näherten (18. September 1789). Dagegen vernahm man aus Lissabon, daß in der Hofzeitung nichts über die Revolution in Frankreich gedruckt werden dürfe (16. Dezember 1789). Da mußten sich die Leser des HuC geradezu privilegiert vorkommen. Manches von dem, was

der Zeitung in diesen ersten Monaten der Revolution zu entnehmen war, erschien noch unscheinbar und sollte erst später zu größerer Tragweite gelangen. Dazu gehörte das Gerücht, die deutschen Staaten hätten die Kornausfuhr nach Frankreich untersagt, was die Internationalisierung des Konflikts ahnen ließ. Und in der Ausgabe vom 9. Dezember 1789 ist eher beiläufig vom Vorschlag eines Doctor Guillot die Rede, *für alle Verbrecher nur einerley Todesstrafe vestzusetzen, und nur die Enthauptung zuzulassen, welche nicht durch den Scharfrichter, sondern durch eine in Bewegung gesetzte Maschine, verrichtet werden müßte.*

XI.

Zwar kam es im Jahr 1790, wie wir oben schon festgestellt haben, im HuC zu einem Anstieg der Berichterstattung über die Revolution in Frankreich, doch fiel dieser (mit gut 3200 Zeilen, das heißt rund einem Drittel) noch nicht übermäßig stark aus. Der monatliche Umfang der Beiträge zu diesem Thema schwankte zwischen gut 2000 Zeilen (Februar) und 1100 Zeilen (März), die Menge in den anderen Monaten lag dazwischen. Am ausführlichsten berichtete die Zeitungsausgabe vom 16. Februar 1790, indem sie vor allem eine längere Rede des Königs wörtlich wiedergab, worin dieser sich vor der Nationalversammlung zur Verteidigung der *constitutionsmäßigen Rechte* bekannte. Und mit mehr als 350 Zeilen informierte der Pariser Korrespondent in der Ausgabe vom 24. Juli des Jahres über *die vornehmsten Umstände* des Konföderationsfestes, das am 14. des Monats zum Jahrestag der Einnahme der Bastille auf dem Marsfeld stattgefunden hatte. Schon vorher war mehrmals sehr farbig von den Vorbereitungen zu diesem Fest die Rede, an welchem sich angeblich mehr als 150 000 Menschen beteiligten (vgl. 17. Juli 1790).

Innenpolitisch, so ließ sich dem »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« entnehmen, schritt man in Frankreich bei der Ausgestaltung der Revolution voran. Wesentlicher Motor war dabei die Nationalversammlung, in der neben schon bekannten auch weitergehende Vorhaben diskutiert und dekretiert wurden. Beispielsweise sollte das früher an den Protestanten des Landes begangene Unrecht wiedergutmacht und diese – wie auch die Juden – zu öffentlichen Ämtern zugelassen werden (5. Januar, 11. September 1790). Der erbliche Adel sollte abgeschafft werden (29. Juni 1790). Die antiklerikale Zielrichtung verstärkte sich. Nicht nur wurde unter anderem die Aufhebung des Zölibats diskutiert – unter der Devise, *ob durch die Religion das verboten sey, was die Natur befiehlt* (31. Juli 1790) –, sondern zu einem massiven Konflikt führte vor allem der Ende November gefaßte Beschluß, von den Priestern den Bürgereid zu verlangen. Noch hatte die Menschenrechtspolitik aber Grenzen. So hieß es angesichts der wiederholt geschilderten Unruhen in den westindischen Kolonien, *daß die Nationalversammlung nichts über die Slavery der Neger entscheiden wird, auch sonst im Betreff des Negerhandels gar keine Neuerungen gemacht werden* (12. März 1790). Erst im Februar 1794 sollte dann die Negersklaverei in den Kolonien abgeschafft werden (18. Februar 1794).

Laufend Gegenstand der Berichterstattung waren die Auseinandersetzungen mit den gegenrevolutionären Kräften. Noch waren die Anhänger der alten Ordnung nicht zum Schweigen gebracht. Im Januar und Februar 1790 wurde kontinuierlich über den Prozeß gegen den Marquis de Favras, seine Verurteilung und Hinrichtung,

berichtet (5., 26., 27. Januar, 2. März 1790). Dieser war angeblich an Aktivitäten beteiligt, durch eine Entführung des Königs die Konterrevolution zu betreiben. Immer wieder vermittelte der Korrespondent seinen deutschen Lesern einen Eindruck von dem Meinungskampf, der in Frankreich stattfand. Dieser wurde nicht nur in der Nationalversammlung, sondern auch sonst in der Öffentlichkeit ausgetragen, zum Beispiel im Theater. *Man gieng ins Schauspielhaus, so heißt es in der Ausgabe vom 27. November 1790, um bey den Stellen, die der Volksregierung günstig sind, zu applaudiren, und die Aristokraten zu hindern, den entgegengesetzten Stellen Beyfall zu geben.* Daß die einmal gewonnene Freiheit von manchen (angeblich) mißbraucht wurde, zeitigte auch schon wieder die Forderung von Maßnahmen zur *Beschränkung der Preßfrechheit* und gegen diejenigen, *die sich gegen die Würde der Nationalversammlung versündigen* (3. Februar 1790).

Mehrfach versuchte der Korrespondent seinen Lesern klarzumachen, welche »Lager« in der Nationalversammlung bestanden. Anfangs sprach er von zweien. *Die erste ist die zahlreichste, und sitzt zur linken Hand des Präsidenten; man nennt sie die Tollen, die Democraten, oder die vom Palais Royal. Die zweyte ist nicht so zahlreich, sitzt zur rechten des Präsidenten, und man nennt sie die Schwarzen, weil viele Geistliche darunter sind, oder die Aristocraten* (30. März 1790). Die erstgenannten trafen sich, so fuhr er fort, seit einiger Zeit im Kloster der Jakobiner, die anderen versuchten es ihnen im Augustinerkloster nachzutun, woran sie allerdings gehindert würden. Jedenfalls wurde von da an laufend auch über die Verhandlungen im Jakobiner-Club berichtet, in welchen sich – auch für den deutschen Leser offensichtlich – eine Radikalisierung ankündigte. Erst recht galt dergleichen für einen Mann wie Jean-Paul Marat, der, wie am 29. Dezember 1790 im HuC zu lesen stand, dazu aufgefordert hatte, sich des Königs zu bemächtigen, was der Korrespondent noch als *unglaubliche Frechheit* qualifizierte. Ein andermal war von drei Parteien die Rede, *den Königlichgesinnten, der Volksparthey, und der Orleanschen Parthey. Die zweyte, so hieß es, ist die stärkste, und sie vermag jetzt alles* (21. Dezember 1790). Daß das »Volk« zu einer eigenen politischen Macht geworden war, die sich lautstark artikulierte und aktiv in den Lauf der Dinge eingriff, geht aus vielen Meldungen des Korrespondenten aus Paris hervor.

Auch die Finanzfragen, insbesondere die Ausgabe der Assignaten und die Erhebung von *Imposten*, blieben 1790 fortwährend Thema der Berichterstattung im HuC. Aus den Provinzen wurden immer wieder Unruhen gemeldet. Necker, der vor Jahresfrist noch so geschätzte Finanzminister, wurde inzwischen von vielen beschuldigt, für die wirtschaftliche Misere verantwortlich zu sein, und trat im September zurück (3. Juli, 11. September 1790). Beim Abriß der Bastille, so wurde gelegentlich mitgeteilt, fand man nur zwei Skelette (5. Mai 1790). In der Nationalversammlung drang man auf die *Einführung von einerlei Maaß und Gewicht* (18. Mai) und debattierte über die Kosten für die Gelehrten, wobei schon damals eingeräumt wurde, daß diese *selbige* [die Revolution] *durch ihre Aufklärungen bewirkt hätten* (24. August, 4. September 1790). Posthum wurden Ehrungen für Rousseau und Voltaire vorgenommen (vgl. 16. November 1790).

Daß die Französische Revolution immer mehr auch auf außenpolitische Komplikationen zusteuerte, mußte den Lesern des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« ebenfalls deutlich werden. Nicht nur wurden Reaktionen des Papstes

auf die Behandlung der Priester in Frankreich übermittelt (unter anderem 10. April 1790). Nachrichten über spanische Kriegsrüstungen zur See erschienen vielmehr als direkte Bedrohung und führten zu einer – in mehreren Zeitungsausgaben wiedergegebenen – Diskussion, wer in Frankreich künftig das Recht habe, Kriege zu erklären und Frieden zu schließen (18., 25., 29. Mai 1790). Auch wurden von der Nationalversammlung eigene Rüstungsmaßnahmen beschlossen. Meldungen über solche in England und Deutschland traten hinzu. Zum Konfliktfeld wurden zudem ausländische (deutsche) Besitzungen auf französischem Territorium (etwa im Elsaß), derentwegen deutsche Fürsten *Reclamationen* erhoben und das Recht auf Durchmarsch verlangten, was von den Franzosen als militärische Gefahr angesehen wurde (7. August 1790). Hinzu kamen Unruhen in der französischen Nationalgarde selbst. Empörung und *Insurrektion* von Garnisonen waren mehr als einmal zu vermelden (zum Beispiel 28. August 1790).

XII.

Das Jahr 1791 brachte für die Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« eine beträchtliche Zunahme der Unterrichtung über den Ablauf der Französischen Revolution (um nahezu 50 Prozent auf über 35 000 Zeilen). Diese Steigerung war zu einem guten Teil (über zwei Drittel) bedingt durch vermehrte primäre Revolutionsberichterstattung aus Frankreich selbst, zum anderen Teil (knapp ein Drittel) aber durch sekundäre, nicht aus Frankreich stammende Revolutionsberichterstattung. Davon hatte es in den zwei Jahren zuvor noch kaum etwas gegeben (vgl. Tabellen 5 und 6). Jetzt waren auch andere Länder mehr und mehr von den Auswirkungen der Revolution betroffen, ja es kam zu jenen Reaktionen und Folgeereignissen, die fortan einen wesentlichen Gegenstand der Berichterstattung bildeten.

Lag 1791 die Berichterstattung des HuC über die Revolution in den ersten sechs Monaten nur leicht über dem Stand des Vorjahres, so fand in der zweiten Jahreshälfte eine enorme Expansion statt. Allein zwischen Juni und Juli verdreifachte sich der Umfang und überstieg erstmals 5000 Zeilen pro Monat. Und in den Folgemonaten (vom September abgesehen) belief er sich auf jeweils mehr als 3000 beziehungsweise 4000 Zeilen. Derart ausführlich war die Berichterstattung im Juli vor allem wegen der Flucht des Königs und seiner Familie, ein Thema, das mehrere Ausgaben des HuC beherrschte. Im Juli nahmen die revolutionären Vorgänge in Frankreich in drei Ausgaben mehr als 500, in ebenso vielen mehr als 400 und in einer sogar mehr als 600 Zeilen ein. Damit war ein neuer Höhepunkt erreicht, neben dem für andere Ereignisse immer weniger Platz blieb. Noch umfänglicher war die Ausgabe vom 17. August des Jahres, die acht Seiten ausschließlich auf die Wiedergabe des Textes der neuen Verfassung des Landes verwendete. Deren vollständiger Abdruck zog sich über drei Zeitungsausgaben hin.

In den ersten Wochen und Monaten des Jahres 1791 war die Verpflichtung zum Bürgereid für die Priester, wogegen der König sein Veto eingelegt hatte, häufig Anlaß für Meldungen. Manche der Geistlichen fügten sich, andere widerstanden, worin sie ein wiederholt erwähntes päpstliches Schreiben bestärkte, das aber die Jakobiner von ihren Zielen nicht abbrachte (18. Januar, 11. März, 18. Juni 1791).

Eidverweigernde Priester bis hin zu Bischöfen wurden bedroht und aus ihren Ämtern vertrieben beziehungsweise durch konforme Leute ersetzt. Die Nationalversammlung erließ weitere Dekrete zur Organisation der öffentlichen Verwaltung, zur Verantwortlichkeit der Minister, zu den Staatsfinanzen, zur Strafjustiz und zu militärischen Vorkehrungen. Beiläufig, aber doch symptomatisch war die Meldung, daß in Paris die Straßennamen ausgewechselt würden (13. April 1791). Der Tod Mirabeaus, von welchem die deutschen Leser zuvor immer wieder gehört hatten, bildete die Spitzenmeldung im HuC am 12. April des Jahres; Mitte Juni wurde zweimal der bis dahin noch unbekannte *Robberts Pierre* (!) erwähnt. Im Mai erfuhr man vor allem von der Diskussion, ob das in päpstlicher Hand befindliche Avignon mit Frankreich vereinigt werden sollte, was dann noch im selben Jahr gewaltsam unter Einsatz von Truppen geschah (10. Mai, 4. Juni 1791). Regelmäßig war weiterhin etwas über den Jakobiner-Club zu lesen, auch über seine spätere Spaltung. Die Unruhen in Westindien dauerten ebenfalls fort und führten zu der Erwägung, ob den Mulatten die Freiheit zu gewähren sei (24. Mai 1791).

Dem aufmerksamen Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« konnte nicht entgehen, daß die Stellung des französischen Königs zusehends prekär und sein Handlungsspielraum eingeschnürt wurde. War zunächst im Frühjahr umstritten, ob, wie es hieß, *Mesdames, die Tanten des Königs* ins Ausland reisen dürften (9. Februar, 1. März, 8. März 1791), so wurde der König selbst im April gewaltsam daran gehindert, sich nach seinem Ruhesitz St. Cloud zu begeben (30. April 1791). Dagegen protestierte dieser zwar, betonte aber noch seine Anhänglichkeit an die Revolution. Die erste Nachricht von dem am 20. Juni unternommenen (gescheiterten) Fluchtversuch des Königs konnte man im HuC am 29. Juni lesen. Sie stammte wohl nicht von einem Korrespondenten in Paris, sondern aus einem von dort über Holland eingegangenen Brief. Das Sensationelle dieses Ereignisses bewegte den Hamburger Redakteur indessen dazu, ziemlich gleichlautende Mitteilungen darüber in der darauffolgenden Ausgabe aus mehreren Quellen beziehungsweise Orten einzurücken (Brüssel, Hanau, Hannover) und damit das Vorgefallene nachdrücklich zu bestätigen. Die Verhaftung und Zurückbeförderung der königlichen Familie nach Paris gaben in der Folgezeit Spekulationen Auftrieb, was aus dem Monarchen werden und ob aus Frankreich eine Republik gemacht würde (2. Juli 1791).

Im Mittelpunkt der Berichterstattung im August 1791 stand, wie schon erwähnt, die Vorlage des Entwurfs für die Verfassung. Da ihr Text vollständig abgedruckt wurde, vermochten sich die Leser des HuC eine genaue Kenntnis von diesem Dokument revolutionärer Demokratie zu verschaffen. Sie konnten anhand ihrer Zeitung auch die dann darüber in der französischen Nationalversammlung geführte Diskussion verfolgen, die zu keinen wesentlichen Änderungen mehr führte. Der Brief Ludwigs XVI., mit dem er die Verfassung notgedrungen gegen seinen Willen sanktionierte, wurde sogar gleich zweimal abgedruckt (24. September 1791). Sein Schwur auf die Verfassung fand zwar bei den Anhängern der Revolution in Frankreich Beifall und setzte ihn wieder frei, verbreitete bei den noch monarchisch Gesinnten aber Niedergeschlagenheit. Mit der Annahme der Verfassung wurde die bis dahin bestehende Nationalversammlung in eine *constituierende, gesetzgebende* (17. September 1791) umgewandelt, die am 1. Oktober 1791 zusammentrat und ihre

Arbeit aufnahm. Sie war, wie auch die deutschen Leser des HuC erfahren konnten, ganz anders zusammengesetzt. Die bürgerlichen Kräfte der Revolution hatten sich durchgesetzt, von den *glanzvollen Wagen* der Adligen war jetzt nichts mehr zu sehen (11. Oktober 1791).

Daß 1791 auch die sekundäre Revolutionsberichterstattung von außerhalb Frankreichs größeren Raum einzunehmen begann, hatte andere Ursachen. Da war zum einen das bereits genannte Problem deutscher Besitzungen im Elsaß. Die Rechtsfolgen der Revolution für sie wollten die zuständigen Fürsten nicht hinnehmen. Aus der dazu zwischen dem französischen Außenminister Montmorin und dem Kaiser geführten Korrespondenz wurde einiges mitgeteilt, wenn zum Teil auch nur als Gerücht (9. Februar 1791). Kritik an der Entwicklung in Frankreich übte der in Regensburg versammelte Reichstag, wobei juristisch argumentiert und unter anderem auf die Illegitimität hingewiesen wurde, wie man im Nachbarland aus der allgemeinen Ständeversammlung eine Nationalversammlung gemacht hatte (20. Mai, 5. August 1791). Auch an der entehrenden Behandlung der österreichischen Prinzessin Marie Antoinette, die mit dem französischen König vermählt war, nahm man Anstoß. Von vorrangiger Bedeutung waren in der sekundären Revolutionsberichterstattung aber die Aktivitäten der französischen Emigranten. Unter ihnen befanden sich auch die Brüder des Königs selbst. Im zweiten Halbjahr 1791 gab es im HuC über sie und ihre Anhänger laufend – wenn auch größtenteils spekulative – Meldungen, vor allem aus dem rheinland-pfälzischen Gebiet. Aus Paris war zu vernehmen, welche Bedrohung man in den Emigranten sah, weshalb man sie teils zur Rückkehr lockte, teils ihnen (etwa mit dem Einzug ihres Vermögens) drohte (2. August 1791). Dies fand seinen Niederschlag in mehreren Briefen, die wiederum wörtlich im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« abgedruckt wurden (9., 23., 25., 26. November 1791).

Daß sich die antifranzösische Front praktisch formierte, war den Ausgaben der Zeitung vom 13. und 24. September 1791 zu entnehmen. Sie informierten über die Erklärung von Pillnitz, in der auf Drängen des Grafen von Artois, eines Bruders Ludwigs XVI., Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen eine Solidaritätsbekundung mit der französischen Monarchie abgaben und ein aktives Eingreifen zu ihrem Schutz androhten (20. September 1791). Die Ansteckungsgefahr, die im übrigen von den Vorgängen in Frankreich ausging, ließ am 2. September des Jahres einen schweizerischen Korrespondenten des HuC aus Bern mitteilen: *Von dem Feuer der Französischen Revolution fallen auch uns die Funken auf die Dächer.*

XIII.

Je nachdem, wie man zähle, so lautete im HuC eine Notiz aus Paris, konnte *das Jahr 1792 das 3te oder das 4te Jahr der Freyheit genennt oder überschrieben werden* (17. Januar 1792). Die Berichterstattung über die Französische Revolution stieg in dieser Zeitung jedenfalls weiter an, nochmals um mehr als die Hälfte auf über 60000 Zeilen im gesamten Jahr. Ausschlaggebend war dafür jetzt vor allem der Zuwachs der sekundären Revolutionsberichterstattung. Während diese sich 1792 (der Zeilenzahl nach) sogar vervierfachte, nahmen die primären, aus Frankreich selbst stammenden

Revolutionsberichte »nur« um knapp ein Zehntel zu, übertrafen damit aber die erstgenannte immer noch bei weitem.

Umfaßte die Revolutionsberichterstattung zu Beginn des Jahres noch zwischen 2000 und gut 3000 Zeilen pro Monat, so kletterte sie in den folgenden Monaten auf über 5000, ja über 6000 Zeilen und betrug von September bis Dezember jeweils mehr als 7000 Zeilen. Entsprechend stark ging die Berichterstattung über sonstige Ereignisse und Themen im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« zurück und spielte fortan nur noch eine untergeordnete Rolle. Geradezu sprunghaft schwoll die sekundäre Revolutionsberichterstattung im Mai 1792 an, zunächst auf über 2000 Zeilen. Dies ist auf den Beginn des ersten Koalitionskriegs zurückzuführen. Im September 1792 waren es dann bereits mehr als 3000 Zeilen. Und im November übertraf dem Umfang nach die sekundäre erstmals die primäre Revolutionsberichterstattung. Immer ausschließlicher räumte der Hamburger Redakteur den Platz in seiner Zeitung der Französischen Revolution und ihren Folgeereignissen ein. Ausgaben mit mehr als 500, ja mit bis zu mehr als 800 Zeilen zu dieser Thematik waren jetzt nicht mehr selten. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit wurde sonst allenfalls noch die Entwicklung in Polen geschildert, die Anfang 1793 zur Teilung dieses Landes führte. Andere, von der Französischen Revolution nicht tangierte Länder kamen dagegen – wenn überhaupt – nur punktuell vor (Nordeuropa, Osmanisches Reich, Amerika).

Wer damals den »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« las, der erfuhr sehr gründlich, wie sich die Situation für Frankreich sowohl innen- wie außenpolitisch zuspitzte. Mehr als einmal wurde von einer *Crise* gesprochen (zum Beispiel 23. Juni 1792). Im Inneren verschärfte sich die Konfrontation mit dem König, zumal die Bereitschaft zum Radikalismus bei den Jakobinern wuchs. Dergleichen sprach zum Beispiel aus Reden Brissots und Condorcets, die im Januar im HuC referiert wurden (10., 11. Januar 1792). Angefeindet wurde Ludwig XVI. nicht nur wegen seines Vetos unter anderem betreffs der eidverweigernden Priester. Auch von ihm bestellte (girondistische) Minister erregten das Mißfallen der Radikalen und mußten unter massivem Druck ihre Ämter aufgeben, ja wurden zum Teil angeklagt. Hinzu kamen Versorgungsprobleme in Paris, aber auch anderswo im Land, die ihrerseits erneut zu Unruhen führten.

Außenpolitisch verschärfte sich die Konfrontation mit dem österreichischen Hof. Im Frühjahr 1792 wird im HuC nicht nur aus Paris, sondern auch aus Wien über eine diplomatische Korrespondenz zwischen dem französischen König und dem Deutschen Kaiser berichtet. In höchstem Maße beunruhigt war man in Frankreich nicht nur wegen der Aktivitäten der zunehmenden Zahl von Emigranten im Grenzland, sondern auch wegen der förmlichen Schmiedung der antifranzösischen Koalition und wegen offensichtlicher Truppenverstärkung in den österreichischen Niederlanden. Da der Inhalt dieser Korrespondenz zum Teil in der Nationalversammlung bekanntgemacht wurde, konnte der Berichterstatter davon einiges seiner Zeitung nach Hamburg übermitteln. Allerdings gestand er manchmal ein, daß man (noch) nichts Genaueres wisse. Zu den Ungereimtheiten der journalistischen Präsentation damals gehört auch folgendes: Während der HuC am 13. März 1792 aus Paris das Eintreffen einer längst erwarteten Antwort Kaiser Leopolds II. meldete, wurde aus Wien in der gleichen Ausgabe die Nachricht über dessen Tod (am 1. März) einge-

rückt, was dann später mit der entsprechenden Verzögerung nochmals aus der französischen Hauptstadt gemeldet wurde. Im übrigen beeinflusste dieses Ereignis den Lauf der Dinge aber nicht mehr. Auf die in Paris mit *Mißvergnügen* (13. März 1792) aufgenommene Auskunft des Kaisers antwortete Ludwig XVI. einen Monat später mit der Kriegserklärung an Franz II., den König von Böhmen und Ungarn und designierten Kaiser. Ihr Wortlaut stand im HuC am 1. Mai 1792 zu lesen.

Vorkehrungen militärischer Art waren in der Zeitung schon vorher gelegentlich erwähnt worden. Doch jetzt wurde daraus ein wesentlicher Schwerpunkt innerhalb der gesamten Revolutionsberichterstattung, was sich im Anstieg insbesondere ihres sekundären Anteils schon im Mai niederschlug. Zugleich diversifizierte sich die Herkunft der Nachrichten. Militärische Meldungen und Berichte kamen fortan von verschiedenen Schauplätzen, zunächst aus den österreichischen Niederlanden, den holländischen Generalstaaten, sodann aus der Champagne, aus dem Breisgau, dem Rheinland, der Pfalz und dem Lothringischen. Am 29. August 1792 wurde zum Beispiel die Einnahme der Festung Longwy gemeldet. Jedoch vernahmten die Leser des HuC alsbald, wie sich das *Kriegsglück* wendete. Sie konnten den siegreichen Zug des Generals Custine von der Pfalz ins Rheinhessische gut verfolgen. Am 12. Oktober des Jahres wurde die Einnahme von Speyer und Worms, am 30. Oktober die Eroberung von Mainz und am 11. Dezember die von Frankfurt mitgeteilt. Die in Mainz etablierte (erste deutsche) Republik nach französischem Muster war fortan laufend Gegenstand der Berichterstattung. So erfuhr man unter anderem, daß hier ein Jakobiner-Club bestand und daß die Einwohner sich in einem Wahlakt zwischen alter und neuer Konstitution zu entscheiden hatten. Einen weiteren Kriegsschauplatz gab es im Schweizerischen und in Savoyen, weil Piemont-Sardinien sich der antifranzösischen Koalition angeschlossen hatte. Immer wieder wurden Auszüge aus offiziellen Militärquellen im HuC gebracht. Selbstverständlich druckte die Zeitung auch die politische Rechtfertigung ab, die der Herzog von Braunschweig und Lüneburg, der Oberbefehlshaber der vereinigten österreichisch-preußischen Armeen, in seiner berühmten Erklärung vom 25. Juli 1792 für den Kriegszug gab (vgl. 3. August 1792). Ein von Kaiser und König gemeinsam erlassenes Manifest folgte im Wortlauf nach (22. und 24. August, 7. September, 5. Oktober 1792).

Während die Leser des HuC die Erfolge der französischen Revolutionstruppen verfolgen konnten, wurden sie zugleich Zeugen der fortschreitenden politischen Radikalisierung in Frankreich. Dort gerieten König und Monarchie in immer größere Bedrängnis. Ende Mai hieß es, in Paris sei ein geheimer österreichischer Ausschuß entdeckt worden, was auf Hochverrat deutete. Am 20. Juni drang der *Pöbel* gewaltsam in den Tuilerien-Palast ein und stürmte diesen. Während von Brissot mitgeteilt wurde, er habe dies eine *kleine Ergießung* [genannt], *welche die politische Atmosphäre erfrischt habe* (3. Juli 1792), häuften sich bei dem Korrespondenten der Hamburger Zeitung jetzt besorgte, ja erschreckte Wendungen. Schilderungen *blutiger Auftritte* (21. Juli, 21. August, 11. September 1792) waren fast an der Tagesordnung. Einen Höhepunkt stellten dabei die Erstürmung der Gefängnisse in Paris und die Ermordung zahlreicher Gefangener Anfang September dar (Septembermassaker). Die Zahl der Opfer bezifferte der Korrespondent auf 3500 (15. September 1792).

Schon im August wurde, wie die Leser des HuC erfuhren, Ludwig XVI. gefangen genommen und abgesetzt. An seine Stelle trat der von den Revolutionären gebildete

National-Convent. Welche Aufgaben dieser hatte und was er tat, war in der Zeitung fortan ebenfalls ausführlich zu lesen. Allerdings gab es nach der Darstellung des Korrespondenten durchaus Uneinigkeit unter den Revolutionären. Einmal wird zum Beispiel kundgetan, Robespierre wolle nicht Diktator werden, Marat halte einen solchen dagegen für notwendig. Differenzen gab es zunächst auch noch hinsichtlich der Behandlung des Königs. Doch Ende November 1792 hatten sich diejenigen durchgesetzt, die ihm den Prozeß machen wollten. Am 18. Dezember 1792 meldete der HuC dessen Eröffnung, und die folgenden Ausgaben schilderten die Gerichtsverhandlung, ja gaben zum Teil wörtlich das Verhör des Monarchen wieder.

XIV.

Ihren Höhepunkt erreichte die Berichterstattung über die Französische Revolution im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« im Jahr 1793. Sie nahm jetzt nochmals um rund ein Drittel auf über 90000 Zeilen – das heißt im Durchschnitt auf mehr als 7500 Zeilen pro Monat – zu. Zu diesem Anstieg trug wiederum überwiegend (mit rund 20000 Zeilen) die sekundäre Revolutionsberichterstattung bei, aber auch die primäre war daran mit rund 9000 Zeilen beteiligt. Beide von uns hier unterschiedenen Komplexe der Berichterstattung hatten ihren Höhepunkt im gleichen Jahr.

Innerhalb des Jahres 1793 lag der Gipfel im ersten Quartal, genaugenommen im Monat März. In diesem besaß die Revolutionsberichterstattung innerhalb des gesamten untersuchten Zeitraums mit 9200 Zeilen den größten Umfang, gefolgt vom Januar 1793, in dem er nur wenig darunter lag. Während die primäre, aus Frankreich stammende Revolutionsberichterstattung im Januar 1793 am umfangreichsten war, war dies bei der sekundären Berichterstattung von außerhalb Frankreichs im März des Jahres der Fall. Bis zum Ende des Jahres gab es dann gewisse Schwankungen: Die primäre Revolutionsberichterstattung überwog in sechs, die sekundäre in drei Monaten. Die sonstige Berichterstattung nahm weiter ab und umfaßte (von April und Mai 1793 abgesehen) nur noch weniger als 3000, ja teilweise sogar weniger als 2000 Zeilen pro Monat, und dies, obwohl der Gesamtumfang der Zeitung (Seitenzahl) erhöht wurde (vgl. Tabellen 2–6).

Die fortlaufende Schilderung des Prozesses gegen Ludwig XVI. trug im Januar 1793 wesentlich zu dem Höhepunkt der primären Revolutionsberichterstattung bei. Am 8. Januar wurde die Verteidigungsrede des Königs wiedergegeben, in den folgenden Ausgaben darüber unterrichtet, daß in Paris die Frage zur Diskussion stand, ob eine Appellation an das Volk zulässig sei (was diesem den Rechtsentscheid hätte zufallen lassen). Der Convent verwarf aber diese Möglichkeit. Am 29. Januar 1793 erfuhren die Leser des HuC, das Todesurteil sei gesprochen. Das genaue Abstimmungsergebnis wurde mitgeteilt, nicht ohne daß der Korrespondent auf die geringe Majorität hinwies. Noch einmal war von der Möglichkeit eines Aufschubs der Vollstreckung die Rede, wogegen Robespierre plädierte. Und so folgte in der Ausgabe vom 5. Februar 1793 die Nachricht von der inzwischen erfolgten Hinrichtung des Königs (*Ludwig hat ausgelitten ...*). Ausführlich wurde sein Weg zum Schafott geschildert. Hatte das Todesurteil nach den Worten des Korrespondenten in

Paris noch *unglaubliche Sensation* (29. Januar 1793) gemacht, so war die Hinrichtung angeblich schon rasch vergessen: *man spricht von tausend andern Dingen. So vorübergehend sind hier die Eindrücke* (5. Februar 1793). Weit größere Erschütterung löste das Ereignis an den europäischen Höfen aus (20. Februar, 8. und 9. März 1793).

Im Januar 1793 wurde für die Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« auch erkennbar, daß mit England ein weiterer Widersacher Frankreichs in den Konflikt mit der Republik eingriff. Das Vereinigte Königreich wollte einem Umsturz des europäischen Systems nicht tatenlos zusehen. Fortan wurde damit vermehrt auch London zu einem Korrespondenzort der sekundären Revolutionsberichterstattung. Insbesondere die Parlamentsverhandlungen, in denen dort über das Vorgehen gegen Frankreich beraten wurde, nahmen einen mitunter breiten Raum ein (zum Beispiel 9. Februar, 2. März 1793). Die wechselseitigen Kriegserklärungen der beiden Länder wurden im HuC am 8. und 9. Februar 1793 noch gerüchteweise vermeldet. In der Folgezeit beteiligten sich englische Truppen nicht nur an den Kämpfen auf dem Kontinent. Vielmehr entwickelte sich, wie entsprechende Nachrichten im HuC immer wieder anzeigten, ein Seekrieg, und zwar nicht nur in den Gewässern des Kanals und der Nordsee. Auch im Mittelmeer kam es zu Kampfhandlungen, zumal im Laufe des Jahres Spanien, die Republik Genua und das Königreich Neapel auf seiten der Koalition noch in den Krieg gegen Frankreich eintraten (31. August 1793); ja englisch-französische Kampfhandlungen zur See erstreckten sich bis zu den Kolonien der westindischen Inseln.

Die sekundäre Revolutionsberichterstattung war jedenfalls auch 1793 ganz überwiegend militärischer Art. Seit dem Beginn der Kampagne im Frühjahr gerieten die französischen Truppen – nach den Erfolgen des Vorjahres – in die Defensive. Entsprechende Meldungen vernahmten die Leser des HuC von verschiedenen Kriegsschauplätzen. Hatte man Ende Februar noch Breda den Franzosen ausliefern müssen (5. März 1793), so setzte alsbald die Wiedereroberung der Niederlande durch die verbündeten Truppen ein (zum Beispiel 3. April 1793). Auch an Rhein und Saar setzten sich die Kampfhandlungen fort. Seit Mitte Mai las man im HuC von der Belagerung von Mainz, die sich mehrere Wochen hinzog. Am 5. Juli des Jahres hieß es erwartungsvoll: *In der Gegend von Maynz wird es fürchterlicher Ernst*. Die folgenden Ausgaben der Zeitung bestätigten dies mit Nachrichten über das Bombardement dieser Stadt, bis am 30. Juli 1793 zu vernehmen war, daß Mainz sich ergeben hatte. Die Kapitulationsurkunde wurde abgedruckt und der Abzug der Franzosen in den folgenden Zeitungsausgaben geschildert. Die zahllosen Meldungen über Truppenbewegungen, die der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« ständig von den verschiedenen Kriegsschauplätzen lieferte, dürften sich für dessen Leser aber streckenweise nur schwer zu einem zusammenhängenden Bild vom Kriegsverlauf gefügt haben. Dies zumal es sich nicht selten bloß um Gerüchte handelte. Man kann es noch heute bei der Lektüre gut nachfühlen, wenn es gelegentlich in einem Schreiben aus Frankfurt heißt, die Nachrichten von den Armeen an Rhein und Saar seien *verworren und widersprechend* (6. Dezember 1793).

Im Inneren Frankreichs setzte sich, wie die Leser dem HuC entnehmen konnten, der mit dem Königsmord eingeschlagene Weg der Radikalisierung der Revolution fort. In der Ausgabe vom 20. März 1793 findet sich die Nachricht, der National-

Convent habe die Einrichtung eines revolutionären Tribunals beschlossen. Und dessen Tätigkeit gab fortan laufend Anlaß zur Berichterstattung. Meldungen über Verhaftungen begannen sich alsbald zu häufen, insbesondere mit dem Einsetzen der Terreur im September 1793. Schon im August mußte das Revolutionstribunal *seiner vielen Geschäfte wegen in zwey Sectionen abgetheilt* werden (13. August 1793). Bald waren es dann vier (17. September 1793). Ähnliche Tribunale wurden auch anderswo eingerichtet. Über mehrere Ausgaben hinweg konnte man im HuC jetzt den Prozeß gegen den abgesetzten General Custine verfolgen, welcher mit der inzwischen immer üblicher werdenden Hinrichtung unter der Guillotine endete (10. September 1793). Wurden die Militärs für die Niederlagen haftbar gemacht, so Zivilpersonen wegen royalistischer Gesinnung, wegen Verrats an der oder Verschwörung gegen die Revolution angeklagt. Seit Ende Juli zeichnete sich ab, daß man dabei auch vor der Königin nicht Halt machte, die immer noch gefangensaß (13. Juli 1793). Auch ihr wurde endlich der Prozeß gemacht. Am 29. Oktober 1793 meldete der Korrespondent aus Paris die *schreckliche Begebenheit*, daß Marie Antoinette ebenfalls zu Tode verurteilt und hingerichtet worden war. Über mehrere Ausgaben der Zeitung hinweg wurden wiederum ihre Verhöre wiedergegeben sowie eine Art »Nachruf« auf sie veröffentlicht. Kaum zwei Wochen vergingen, bis über die Hinrichtung Brissots und 20 weiterer Deputierter (aus dem Lager der Girondisten) berichtet wurde, von deren Prozeß die Zeitung ihre Leser schon zuvor informiert hatte. Wie sehr jetzt in Frankreich alle Rechtmäßigkeit dahin war, ließ sich exemplarisch unter anderem an folgender, am 5. November 1793 eingerückten Meldung ablesen: *Das Decret, wodurch verordnet worden, daß die Revolutions-Ausschüsse jedesmal die Bewegungsgründe der Verhaftnehmungen anzeigen sollen, ist, auf die Vorstellung, daß dieses Decret der Arretierung vieler Aristocraten im Wege stünde, zurück genommen worden.*

Die Kriegführung an mehreren Fronten machte der französischen Republik ebenfalls im Inneren zu schaffen. Dies erfuhren auch die Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«. Hatte man sich im Nachbarland zunächst mit einem Heer aus Freiwilligen begnügt, stießen die späteren Zwangsrekrutierungen in den Departements auf nicht geringe Widerstände (26. März, 5. April, 3. Juni 1793). Zur Finanzierung der Kriegskosten bediente man sich des Mittels der Zwangsanleihe, wodurch sich die oft als mangelhaft geschilderte wirtschaftliche Situation der Bevölkerung weiter verschlechtern mußte (9. März, 6. November 1793). Daß man sich schließlich auch gewaltsam gegen die Revolution und ihre eingetretene Entwicklung auflehnte, kam hinzu. Am 2. April 1793 teilte der HuC mit, der National-Convent habe in Paris eine *Rebellion der Emigrierten und Conter-Revolutionisten in den Departements de la Vendée* bekanntgegeben und zu deren Niederschlagung 10000 Mann aufgeboden. Von da an gab es ab und zu weitere Meldungen über den Aufstand in der Vendée, ohne daß sich die Leser des HuC aber eine Vorstellung vom ganzen Ausmaß dieses erbitterten Bürgerkrieges machen konnten (unter anderem 23. April, 8., 21., 22. Mai, 2. Juli, 10. September, 11. Oktober 1793). Dazu trug die »amtliche« Geheimhaltung bei, über die der Korrespondent bemerkte: *So viel Besorgniß die fortdauernden Unruhen in den Departements erwecken, so wenig werden sie vom Convent bekannt gemacht* (3. April 1793). Doch die umlaufenden Informationen ließen sich nicht mehr wie früher unterdrücken. So wußte man (auch

durch die Berichterstattung des HuC) von den (föderalistischen) Aufständen in Lyon (5. März, 11. Oktober 1793) und Bordeaux (3. Juli, 9. November 1793), von Rebellionen in der Bretagne und in der Provence (unter anderem 24. Dezember 1793), gegen die man aus Paris Truppen entsandte. Auch in der französischen Hauptstadt selbst beziehungsweise in bestimmten ihrer 48 Sectionen – wie die »revolutionäre« Stadtteil-Gliederung lautete – kam es 1793 mehrfach zu Unruhen (13. März, 2. April 1793).

Darüber hinaus konnten die Leser des HuC in ihrer Zeitung auch die »Fort-schritte« der Revolution verfolgen. Sie erfuhren von der Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses Anfang April 1793 (12. und 16. März 1793) und davon, wie dieser fortan seine Vormachtstellung (zusammen mit dem Sicherheits-Ausschuß) ausübte. Eine neue Verfassung wurde beraten und schließlich aufgrund einer Volksabstimmung angenommen (27. Februar, 1. und 3. März, 16. April, 1. Mai 1793 ff.). Welchen Bruch man in Frankreich mit der abendländischen Tradition zu vollziehen bereit war, ging vor allem noch aus zwei Vorgängen hervor. Am 16. Oktober 1793 informierte der HuC seine Leser über die (rückwirkende) Einführung des revolutionären Kalenders und versuchte, ihnen dessen Prinzipien zu erklären. Zum anderen tat man in Frankreich jetzt die letzten Schritte zur Abschaffung des Christentums. Die Kathedrale Notre Dame wurde zum *Tempel der Vernunft* erklärt, hier fand am 10. November 1793 das *Fest der Vernunft* statt, bei dem die Büsten von Philosophen aufgestellt wurden (vgl. HuC 20. und 26. November 1793). *Das Kirchengehen*, so hieß es in dem Bericht aus Paris, *kommt hier jetzt gantz ab*. Verschiedene Frauen, die sich zu den Kirchen begeben hätten, seien mit der Ermahnung nach Hause geschickt worden, *daß sie ihre Kinder die Rechte der Menschen lehren sollten* (26. November 1793). Und wenige Tage später waren im HuC die Worte zu lesen: *Seit einem Monat hat Paris eine ganz neue Gestalt. In dieser Zeit hat man einen Gottesdienst zerstöhrt, der seit 18 Jahrhunderten besteht. Wird die Nachwelt dies glaublich finden?* (4. Dezember 1793).

Zu den sensationellen Ereignissen des Jahres 1793 gehörte in Paris die Ermordung Jean-Paul Marats. Darüber unterrichtete der HuC in seiner Ausgabe von 24. Juli des Jahres ebenso wie wenig später über die Hinrichtung Charlotte Cordets (!), die ihn getötet hatte. Selbst das berühmt gewordene Gemälde, das Jacques-Louis David zur Apotheose des toten Revolutionärs schuf, wurde in einer späteren Ausgabe der Zeitung erwähnt (26. November 1793).

XV.

War die Berichterstattung über die Französische Revolution im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« seit dem Höhepunkt im Frühjahr 1793 leicht rückläufig gewesen, so stieg sie im zweiten Quartal 1794 wieder an, ohne allerdings die Intensität des Vorjahres zu erreichen. Im restlichen Verlauf dieses Jahres nahm sie dann erneut, wenngleich nur geringfügig, ab. Doch wurden 1794 im Vergleich zu 1793 im HuC insgesamt rund 16000 Zeilen weniger mit Bezug zur Französischen Revolution publiziert, das heißt knapp ein Fünftel weniger. Der Monatsdurchschnitt betrug jetzt 6300 Zeilen (was dann auch noch im September und Oktober der Fall war). Der Rückgang betraf im Jahr 1794 auffälligerweise ausschließlich die primäre

Revolutionsberichterstattung, während die sekundäre im Gesamtumfang nahezu gleich blieb. Die erstere nahm fast um ein Drittel ab und belief sich somit auf weniger Zeilen als im Jahr 1792. Entsprechend nahm die sonstige Berichterstattung, die keinen Bezug zur Französischen Revolution besaß, um ein Drittel zu und überschritt 1793 erstmals in fünf von zwölf Monaten wieder je 4000 Zeilen.

Während das Jahr 1794 den französischen Revolutionstruppen im ganzen wieder beträchtliche militärische Erfolge bescherte, ging in Frankreich selbst die Saat der Revolution immer stärker in einer Schreckensherrschaft auf. Wohl gab es in den Feldzügen das übliche Hin und Her. Die Begebenheiten, so hieß es einmal, seien *so zahlreich, als die Erfolge abwechselnd* (24. Juni 1794). Aber durchgreifende Landgewinne erzielten doch nur die Franzosen. Zum Jahreswechsel 1793/94 gelang ihnen die Entsetzung des im Jahr zuvor von den Engländern eingenommenen Toulon sowie die Vertreibung alliierter Truppen aus dem Elsaß (7. und 15. Januar 1794). Man vernahm, daß die Franzosen Ende März die niederländische Grenze überschritten. Nachrichten über Schlachten und Belagerungen folgten. Im HuC bürgerte sich jetzt ein, von der Nord- oder Ardennenarmee, der Rhein- und Moselarmee, der Pyrenäen-Armee, der Maas- und Sambre-Armee sowie von der Italienischen und Alpen-Armee zu sprechen, um die verschiedenen Fronten, an denen gekämpft wurde, für den Leser unterscheidbar zu machen. Mitte des Jahres wurden die preußischen Truppen bis über den (Nieder-)Rhein zurückgedrängt (25. Juli, 1. und 14. Oktober, 1. November, 3. Dezember 1794). Immer wieder wurden die militärischen Erfolge im National-Convent stolz vermeldet und als Ausdruck der Stärke und Legitimität der Revolution gepriesen. Freilich gab es auch Schwierigkeiten, so zu Beginn des Jahres, wie mehrfach im HuC zu lesen war, etwa bei der Beschaffung ausreichender Mengen von Schießpulver (29. Januar, 12., 18., 21. Februar 1794).

Mochten die Leser des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« dem Verlauf des Krieges auch mit mehr oder weniger Besorgnis folgen, weil davon eine persönliche Betroffenheit ausgehen mochte, so dürften sie doch mit größerer Anteilnahme die aus Frankreich übermittelten Neuigkeiten aufgenommen haben, die die extreme Zuspitzung der revolutionären Dynamik anzeigten. Deren an der Macht befindliche Protagonisten waren jetzt zum Äußersten entschlossen, wie den aus dem National-Convent übermittelten Reden, vor allem von St. Just, Barère und zumal Robespierre zu entnehmen war (14., 22. und 25. Februar, 11. und 25. März, 2. April, 13. Juni, 8. und 15. Juli 1794). Auf angebliche Verschwörungen gegen die Republik antwortete man mit vermehrtem Einsatz der Guillotine. In kaum einer Ausgabe des HuC mit Nachrichten aus Paris fehlte seit dem Frühjahr 1794 die Statistik der Opfer. Die von Tag zu Tag steigende Zahl der Verhafteten wurde ebenso gemeldet wie die Häufung der Exekutionen. *Die einzelnen Hinrichtungen, so hieß es am 6. Mai 1794, sind hier jetzt ganz schon zur Seltenheit geworden. Die Menschen werden haufenweise, zu mehreren Dutzenden auf einmal guillotiniert.* Ende Juni stellte der Korrespondent fest: *Da die Hinrichtungen hier nun noch weit häufiger werden, als sie bisher schon geschehen sind, so wird man künftig diejenigen Personen, welche eines natürlichen Todes sterben, in den Zeitungen, als besondere Ausnahme von der Regel anzeigen müssen* (25. Juni 1794). Und wenige Tage später teilte er mit, die Exekutionen seien vom Revolutionsplatz mitten in der Stadt ans äußerste Ende der Vorstadt St. Antoine verlegt worden, weil man befürchtete, *die Menge des Bluts, das*

täglich vergossen wird, mochte die Luft anstecken, und [so] wählte [man] deswegen einen ganz freyen Ort (1. Juli 1794).

Welch tödlicher Machtkampf auch im National-Convent tobte, konnte man in Deutschland ebenfalls anhand der Berichterstattung des HuC aktuell miterleben (5. September, 3. Oktober, 14. Oktober, 18. November 1794). Am 15. April 1794 wurden die Leser von der Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung Dantons und 15 seiner Anhänger unterrichtet, denen man nicht einmal erlaubte, sich zu verteidigen. *Die letztverflossenen Tage, so bemerkte der Korrespondent, sind wieder ein neuer merkwürdiger Zeitpunkt in unserer Revolutions-Geschichte geworden. Robertspierre [!] ist jetzt alles. Was er will, geschieht. Alle, die sich ihm und dem Wohlfahrts-Ausschusse, dessen Seele er ist, verdächtig machen, werden auf die Seite geschafft (15. April 1794).* Robespierre, so hieß es eine Woche später, *suche seinen Einfluß noch immer unbeschränkter zu machen, und sein Ansehn auf das möglichste zu bevestigen. Strenge und Schrecken machen hier jetzt die Tagesordnung aus (22. April 1794).* Ein Mordanschlag auf den sich immer mehr als Tyrann Gebärdenden mißlang Ende Mai (19. Juni 1794). Dem Geist Robespierres entsprang auch noch das am 8. Juni des Jahres gefeierte Fest des Höchsten Wesens, das im HuC wiederum ausführlich beschrieben wurde (24. Juni 1794). Den am 27. Juli 1794 dann herbeigeführten Sturz Robespierres meldete die Zeitung am 12. August, und sie enthielt auch schon die Nachricht, er sei zusammen mit einer Reihe von Gefolgsleuten unter der Guillotine hingerichtet worden. Eine ausführliche Schilderung der alles entscheidenden Sitzung im National-Convent brachte die Zeitung in ihrer Ausgabe vom 15. August 1794.

Daß der Sturz und Tod Robespierres für die Französische Revolution eine Wende bedeuteten, mußte den Lesern des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« anschließend rasch klar werden. Eine gewisse Erleichterung sprach schon aus dem Pariser Bericht am 16. August 1794, in dem unter anderem die Freilassung von unter Robespierre Verhafteten mitgeteilt wurde. Zwar wurden noch einige Todesurteile gefällt. Aber in der Ausgabe vom 5. September 1794 hieß es: *Das jetzige Revolutions Tribunal ist dadurch von dem vorigen bis jetzt sehr unterschieden, daß die Prozesse langsamer und menschlicher betrieben werden.* Einen Tag später war von der *Neigung des Convents zur Milderung und Menschlichkeit (6. September 1794)* die Rede. Immer häufiger kamen jetzt Freisprüche durch das Revolutionstribunal vor. *Seit dem Tode Robertspierres [!], bemerkte der Korrespondent ein andermal, hat sich unser System sehr geändert (1. Oktober 1794).*

Nicht nur wurden die Sanktionen gegen die Emigrierten revidiert (26. September 1794). Die Übel der Schreckensherrschaft traten vollends zutage, unter anderem *ward endlich der Schleyer aufgedeckt, der bisher die Greuel verbarg, die in der Vendée begangen worden (17. Oktober 1794).* Zuvor schon hatte der Korrespondent gelegentlich berechnet, wie viele Menschen durch die Beseitigung Robespierres vor dem Tode bewahrt geblieben seien (9. September 1794). Und welcher Druck von der Öffentlichkeit gewichen war, ging aus folgender Notiz am gleichen Tag hervor: *Obgleich einige unserer Journalisten wieder anfangen, freyer zu schreiben, so sieht man doch den größern Theile derselben noch die Furchtsamkeit an, welche vormalige Herrschaft Robertspierres [!] und die Arretierung so vieler Journalisten und Buchhändler hatte ... (vgl. ähnlich 29. November 1794).* Freilich zog sich der Macht-

kampf zwischen den *Moderirten* (12. November 1794) in der Führung des National-Convents und den noch vorhandenen radikalen Jakobinern, denen *das jetzige gemäßigte System gar nicht* gefiel (25. November 1794), weiter hin, ja er stand eine Zeit lang sozusagen auf Messers Schneide. Die Ausschaltung der letzteren konnte der HuC dann am 2. Dezember 1794 melden und zugleich die näheren Umstände schildern, die sie begleiteten. *Menschlichkeit*, so hieß es dann kurz darauf, *bekommt immer mehr wieder die Oberhand* (5. Dezember 1794). Zugleich häuften sich im Spätjahr 1794 erstmals Meldungen und Gerüchte von einer Bereitschaft zum Friedensschluß, zumindest zum Waffenstillstand, bei den miteinander im Krieg befindlichen Mächten, die sich allerdings wieder zerstreuten (21. und 31. Oktober, 2. und 12. Dezember 1794).

XVI.

1795 ist das letzte Jahr, das wir in unsere Untersuchung einbeziehen. In ihm nahm die Berichterstattung über die Französische Revolution im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« – gemessen an dem vorangegangenen Jahr, in dem sie rückläufig gewesen war – wieder um einiges zu, und zwar um knapp 10 Prozent auf gut 83 000 Zeilen. Dies war zwar weniger als 1793, aber doch mehr als in allen übrigen untersuchten Jahrgängen. 1795 blieb somit ein Jahr intensiver Revolutionsberichterstattung. Es war zudem die primäre, die den Löwenanteil des neuerlichen Zuwachses ausmachte, während die sekundäre vergleichsweise stabil blieb. Die Monate mit der umfangreichsten Revolutionsberichterstattung waren 1795 der September und Oktober sowie Juli und April. Während die Höhepunkte bei den primären Berichten im April und Juli lagen, war dies bei den sekundären im September und Oktober der Fall. Der Umfang der sonstigen Berichterstattung ohne Bezug zur Französischen Revolution war 1795 wieder deutlich geringer als noch 1794 und zählte ungefähr so viele Zeilen wie die primäre Revolutionsberichterstattung für sich genommen.

Die Berichterstattung des HuC zur Französischen Revolution besaß 1795 wiederum mehrere inhaltliche Schwerpunkte. Laufend meldete die Zeitung seit Jahresbeginn, wie die französischen Revolutionsheere nach und nach die wichtigsten Städte der holländischen Generalstaaten einnahmen (1., 6. und 9. Januar 1795 ff.). Damit einher gingen Bestrebungen, die politische Ordnung dort nach dem Modell der französischen Republik umzugestalten (21. Februar, 25. März 1795). Am 20. Februar 1795 war auch von Maßregeln zur Einverleibung Belgiens die Rede. Mitte Mai wurde dann offiziell die Batavische Republik errichtet (30. Mai 1795). Waren die Generalstaaten zuvor in erster Linie als Kriegsschauplatz in der Berichterstattung des HuC vorgekommen, so richtete sich die Aufmerksamkeit jetzt auf die dort stattfindenden politischen Veränderungen (14. April, 13. Juni, 19. August 1795 u. ö.).

Zeitweise standen ferner die 1795 unternommenen Friedensbemühungen im Vordergrund. Im Februar und März waren es nach Aussage des HuC noch einander widersprechende Gerüchte (17. Februar, 3. und 7. März 1795). Am 4. April meldete die Zeitung jedoch, der Friede zwischen Preußen und Frankreich könne als entschieden angesehen werden. In den nächsten Ausgaben erhielt man die Bestätigung (14. und 17. April 1795); und am 21. April 1795 wurde der Wortlaut des »Friedenstrac-

tats« von Basel abgedruckt, woraufhin Preußen aus der antifranzösischen Koalition ausschied. In den folgenden Monaten lieferte der HuC ab und zu Anzeichen für die Friedensbereitschaft auch der anderen Kontrahenten. Waren dies zunächst wiederum nur Spekulationen (31. März, 24. und 28. April, 5., 9. und 22. Mai 1795), so erfuhren die Leser am 7. August 1795 von dem vollzogenen Friedensschluß zwischen Frankreich und Spanien. Weitere Separatfrieden mit einzelnen deutschen Landesfürsten zeichneten sich ab (12. Mai, 23. Juni, 12., 25. und 29. September, 2. Oktober 1795). Selbst ein Ausgleich mit Österreich schien gelegentlich nahe, wurde aber durch neuerliche Kampfhandlungen überholt. Den Vorteilen, die Frankreich im Oberitalienischen errang, folgten im Spätjahr Rückschläge in der Rheinpfalz (23. und 27. Oktober, 10. und 17. November 1795). Außerdem beschäftigte sich, wie im HuC immer wieder berichtet wurde, der Reichstag in Regensburg mit Anträgen zur Herstellung eines Reichsfriedens mit dem Feind (3. Januar, 24. Februar, 15. und 30. Mai, 12. und 16. Juni 1795 u. ö.). Ob man den Krieg mit Frankreich nicht beenden und lieber Frieden schließen sollte, darüber wurde – wie der Londoner Korrespondent des HuC die Leser der Zeitung wissen ließ – wiederholt auch im britischen Parlament debattiert. Dergleichen hatte es schon im Jahr zuvor gegeben, doch konnten sich die Befürworter einer Verständigung nicht durchsetzen (7. und 21. Februar, 12. April 1794). Konträr zu solchen Absichten stand vielmehr der im Juni 1795 mit Unterstützung der Engländer an der bretonischen Küste unternommene, nach wenigen Tagen gescheiterte Versuch einer Invasion durch die französischen Emigranten (3., 10., 15. und 18. Juli, 4., 7. und 11. August 1795).

Im Inneren Frankreichs hielten auch 1795 die *Gährungen* an, wie sich der Pariser Korrespondent des HuC gern ausdrückte (3. April, 5. und 13. Mai, 21. Juli 1795). Zum einen bekamen seine Leser mit, wie bestimmte Erscheinungen der Revolution schrittweise zurückgedreht oder doch in Frage gestellt wurden. Eine ganze Reihe von Dekreten wurde aufgehoben (zum Beispiel 14. Januar, 14. März 1795), das Revolutionstribunal umorganisiert, ein Friede mit der Vendée geschlossen (3. und 4. 2., 1. April 1795), die Assignaten verbrannt. Am 7. März hieß es aus Paris: *Man fängt hier endlich wieder an, die Freyheit des Gottesdienstes zu genießen.* Und wie sehr sich der Wind gedreht hatte, ließ sich daran erkennen, daß Boissy d'Anglas jetzt im Convent, freilich noch ohne auf Beifall zu stoßen, eine Rede halten konnte, *in welcher er gegen den Unsinn loszog, eine allgemeine Gleichheit zu verlangen* (31. März 1795). Das Bedürfnis, mit den Verbrechen der vergangenen Revolutionsphase abzurechnen, verlangte nach Konsequenzen: *Wirklich ist auch die Ungeduld des Publicums, sich an seinen ehemaligen Tyrannen gerächt zu sehen, so groß, daß die Versammlung es wohl nicht wird wagen dürfen, die Sache länger zu verschieben* (6. Februar 1795). Barère und anderen wurde im Laufe des Jahres der Prozeß gemacht (24. März, 10., 11. und 14. April 1795 u. ö.). Die Spannungen entluden sich mehr als einmal von neuem in Unruhen. Ein Anfang April geplanter Anschlag der Jakobiner wurde entdeckt und vereitelt (10. und 17. April 1795). Im Mai kam es in Paris zu einem Aufstand der Sansculotten (im HuC meist *Ohnehosen* genannt), der unter Einsatz regulärer Truppen niedergeschlagen wurde (3. und 5. Juni 1795). Die Bewohner der französischen Hauptstadt litten zudem ständig unter Brotmangel (1. April, 12. Mai 1795) und klagten über die Teuerung (6. Februar, 8. Dezember 1795).

Schon seit dem Frühjahr 1795 deutete der Pariser Korrespondent der Hamburger Zeitung in seinen Berichten an, daß in Frankreich Bestrebungen im Gang waren, dem Land eine andersgeartete politische Ordnung und Führung zu geben. Im April wurde die Abschaffung der Revolutionsregierung verlangt (7. April 1795). Am 5. Mai 1795 war dann im HuC zu lesen: *Man fühlt jetzt immer mehr, daß, um Ruhe und Ordnung in Frankreich herzustellen, es durchaus notwendig ist, eine veste Regierung einzuführen, die so einzurichten ist, daß sie nicht bloß die Freyheit in der Theorie enthalte.* Dieses Gefühl konkretisierte sich in den folgenden Wochen in der Ausarbeitung einer neuen Constitution, deren Plan in der zweiten Junihälfte dem National-Convent vorgelegt und dort daraufhin diskutiert wurde. Dabei zeige sich, so der Korrespondent am 8. Juli 1795, *wie sehr das Französische Volk das Ende der Revolution verlange.* Ein paar Wochen später hieß es dann: *Die Revolution scheint nunmehr nicht mehr weit von dem Zeitpunkt einer dauerhaften Ruhe entfernt zu seyn* (21. August 1795). Und kurz darauf wurde von Baudin, einem Mitglied der Verfassungskommission, gesagt, er habe *eine lange Rede über die Mittel gehalten, die Revolution zu endigen* (29. August 1795).

Nicht nur den Akteuren in Frankreich, sondern auch den Lesern der in Hamburg erscheinenden Zeitung mußte dadurch bewußt werden, daß mit der Einführung der Direktorialverfassung (verkündet am 22. 8. 1795) ein gewisser Schlußstrich unter die Revolution gezogen wurde (was, nebenbei bemerkt, auch den Abschluß unserer Untersuchung in diesem Jahr nochmals rechtfertigt). Natürlich erhielten die deutschen Leser genaue Kenntnis vom Inhalt dieser neuen Verfassung: Daß Frankreich künftig von einem fünfköpfigen Direktorium regiert werden würde und daß die Gesetzgebung in die Zuständigkeit eines Rats der 500 falle (4. Juli 1795). Während die Verfassung in einer Volksabstimmung mit überwältigender Zustimmung angenommen wurde, *weil die ganze Nation das Bedürfnis einer gerechten Regierung fühlt* (12. September 1795), stieß die Absicht, zwei Drittel der Abgeordneten in Primärversammlungen neu wählen zu lassen, bei den Bürgern auf Ablehnung. Hieran entzündete sich ein neuer Konfliktstoff. Nachdem der Convent am 26. Oktober 1795 aufgehört hatte zu bestehen (4. November 1795) und das Direktorium installiert worden war (17. November 1795), erfuhren die Leser des HuC in den restlichen Wochen des Jahres, womit sich die neuen Staatsorgane befaßten. Finanzfragen standen dabei im Vordergrund. Daß die Berichte aus dem Rat der 500 jetzt wesentlich kürzer ausfielen als in den Jahren zuvor diejenigen aus der Nationalversammlung oder dem National-Convent, mochte dadurch bedingt sein, daß jetzt weniger weitläufig debattiert wurde als früher, ja die Zeit der revolutionären Rhetorik vorbei war. Darin dürfte mit ein Grund für das deutliche Absinken der primären Revolutionsberichterstattung zum Jahresende 1795 liegen.

Wenngleich es zu diesem Zeitpunkt Anlaß gab, die Französische Revolution als beendet anzusehen (und das, wie zitiert, auch den Zeitgenossen bewußt war), so hatte dies für den Umfang der Berichterstattung des HuC aus Frankreich jedoch keine tiefgreifenden Folgen. Der Pariser Korrespondent hatte jetzt keineswegs nichts mehr zu berichten. Die weiteren Folgen der eingetretenen Ereignisse sicherten Frankreich auch weiterhin große Aufmerksamkeit. Dafür werden hier zwar keine quantitativen Daten mehr angeführt. Doch läßt sich ein solcher Eindruck schon bei flüchtiger Durchsicht des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«

bestätigen. Ohnehin dauerten zudem die außenpolitischen Verwicklungen fort. Auch dadurch bestanden weiterhin Bedingungen, die Frankreich eine bevorzugte Präsenz in der Berichterstattung der folgenden Jahre zukommen ließ. Festzustellen, ob und wann diese schwand, wäre aber Aufgabe einer eigenen Untersuchung.

XVII.

Die Französische Revolution hat, wie wir gesehen haben, im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« eine unglaublich breite Berichterstattung erfahren. Die Mitteilung zahlloser Einzelheiten und die ausführlichen Schilderungen von Kernereignissen ermöglichten es dem Leser, sich ein umfassendes Bild von ihr zu machen. Dabei verzichtete der Korrespondent nach eigener Auskunft sogar auf bestimmte Dinge, die *für den auswärtigen Leser ganz ohne Interesse seyn* mußten (27. Mai 1894). Wohl blieb manches nicht selten ungewiß oder spekulativ, es fehlte nicht an Gerüchten und Falschmeldungen. Eine der größten war etwa am 6. April 1793 die Meldung, *es sey zu Haag eine Estafette aus Paris angekommen, daß daselbst eine Contre-Revolution ausgebrochen und ein Sohn Ludwigs XVI. zum König ausgerufen sey*. Aber wo immer sie unsicher waren, vermerkten die Zeitungsschreiber, noch sei eine Nachricht ungegründet, oder (wie im hier genannten Fall) man warte noch auf eine Bestätigung. Trotz solcher Fälle handelte es sich generell um einen stark auf Faktenschilderung und dokumentarischen Beleg angelegten Journalismus. Einem an moderne journalistische Darstellungsweisen gewöhnten Leser mutet die Berichterstattung des HuC daher eher trocken, ja mitunter langatmig an. Jedenfalls setzte die Zeitung, die nicht nach heutigen Regeln leserfreundlich aufgemacht war, einen konzentrierten Rezipienten voraus.

Die vom HuC gepflegte Art von Journalismus hatte zur Absicht, die Fakten möglichst für sich sprechen zu lassen. Die Korrespondenten und der Hamburger Redakteur hielten sich mit eigenen Bewertungen und Urteilen zurück. Noch galt die Devise, dem Leser seine Meinungsbildung selbst zu überlassen. Andererseits bedeutete diese Zurückhaltung nicht, daß die Zeitung keinen Einfluß ausgeübt hätte. Notwendigerweise mußte das, was die Revolutionäre sagten und taten, im Vordergrund stehen. Die Berichterstattung lebte von der Öffentlichkeit, in der sich das politische Leben in Frankreich seit 1789 abspielte. Einmal wunderte sich der Korrespondent selbst, wie *bey der hier gewöhnlichen Publicität* (18. Juni 1794) etwas verborgen bleiben könne. Öffentlich tagten insbesondere Nationalversammlung und National-Convent, auch andere Kollektive (wie der Jakobiner-Club) taten dies zumeist nicht hinter verschlossenen Türen. Je mehr sich die revolutionäre Avantgarde aber durchsetzte und die Anhänger des Ancien Régime ausschaltete, um so mehr mußte sie die Berichterstattung des Korrespondenten aus Paris beherrschen. Was die Revolutionäre dachten und planten, was sie beschlossen und ins Werk setzten, fand demnach viel mehr Aufmerksamkeit als das Handeln ihrer Gegner. Die Reaktionen außerhalb Frankreichs bestanden hingegen, soweit sie Gegenstand der Berichterstattung waren, überwiegend im militärischen Vorgehen, wie wir es im »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« seit Beginn des Koalitionskriegs in aller Breite geschildert sahen. Der ideologische Widerpart der Revolution kam demgegenüber nur vereinzelt zum Ausdruck. Um so erstaunlicher ist, daß eine

Zensur der Berichterstattung über die Französische Revolution im HuC kaum stattgefunden haben dürfte, zumindest läßt sich schwer sagen, was denn sonst noch an Mitzuteilem ihr hätte zum Opfer fallen sollen¹⁸. Anderweitig vorkommende Zensurakte wurden im HuC jedoch erwähnt, etwa daß die Ausgabe des »Journal des Luxus und der Moden«, welche den republikanischen Kalender bekannt machte, verboten worden sei (21. März 1794). Angesichts des zunehmenden Radikalismus hatte das Hamburger Stadtre Regiment vielleicht nicht Unrecht, von einer Zensur abzusehen, weil die Schreckensherrschaft in Paris am besten selbst die Revolution bei den deutschen Lesern diskreditieren konnte. Und sie hat es ja auch tatsächlich getan.

Im allgemeinen einer journalistischen Objektivität verpflichtet, durchbrach der Pariser Korrespondent des »Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten« gelegentlich seine Zurückhaltung, wenn auch, aufs ganze gesehen, nur selten. Während er die revolutionären Vorgänge in Frankreich im Grundsatz recht sachlich schilderte, so bekundete er doch sein Erschrecken über ihre zunehmenden Auswüchse. Dies geschah aber eher beiläufig, indem er wertgeladene Ausdrücke einfließen ließ. Er sprach zum Beispiel, von *Dreistigkeiten* (8. Mai 1790, 15. Februar 1792) und *Unverschämtheit* (10. Dezember 1791) bei bestimmten Revolutionären, er bezeichnete einzelne Vorgänge als *abscheulich* (21. Juli 1792) oder *scheußlich* (17. Januar 1789), nannte etwas ein *schändliches Schauspiel* (16. 3. 1792) oder eine *gräßliche Scene* (26. März 1793) und forderte einmal sogar, der *scheußlichen Anarchie ein Ende zu machen* (21. Dezember 1791). An solchen Wendungen ließ sich erkennen, daß er zumindest bestimmte Seiten der Revolution in Frankreich ablehnte. Wes Geistes Kind er war, trat an einigen anderen Stellen aber noch deutlicher zutage (wenn man nicht annehmen will, hier habe der Hamburger Redakteur »hineinredigiert«). In den Schilderungen des Schicksals von Ludwig XVI. und seiner Frau Marie Antoinette schimmerten, wenn nicht die Sympathien mit der Monarchie, so doch das Mitgefühl mit den Hingerichteten unverkennbar durch. Ludwigs Gang zum Schafott war ihm ein *schrecklicher Auftritt, bey dessen Erinnerung die Menschheit ewig mitleidig Thränen weint* (3. Februar 1793). Und ganz ähnlich äußerte er sich nach der Hinrichtung Marie Antoinettes: *Aber alle gefühlvolle Seelen, aus deren Herzen noch nicht alle Menschlichkeit, alles Mitleiden verbannt ist, weihen dem Andenken der unglücklichen Prinzessin aufrichtige Thränen* (29. Oktober 1793).

Daß solche subjektiven Wertungen vorgenommen wurden, war aber die (seltene) Ausnahme. Gleichwohl wundert man sich über diese persönlichen Bekundungen, nicht nur wegen der sonst weithin durchgehaltenen Sachlichkeit und Zurückhaltung, sondern auch wegen der Gefahr, die damit verbunden war. Einige Fälle wußte der Korrespondent nämlich mitzuteilen, in denen in Frankreich jemand aufgrund von eher läppischen pro-monarchischen oder anti-revolutionären Äußerungen unter der Guillotine zu Tode gebracht worden war (zum Beispiel 30. April, 22. Juni,

18 Wegen seiner stabilen innenpolitischen Situation fehlten in Hamburg selbst die Voraussetzungen, daß man sich dort von der Französischen Revolution zu Umwälzungen hätte anregen lassen. Allerdings waren die Handelsinteressen der Stadt seit Beginn des Koalitionskriegs durch ein kaiserliches Ausfuhrverbot gegenüber Frankreich tangiert. Vgl. hierzu Arno HERZIG, *Zwischen Reich und Revolution. Hamburg in den 1790er Jahren*, in: Arno HERZIG, Inge STEPHAN, Hans G. WINTER (Hgg.), »Sie und nicht Wir«. Die Französische Revolution und ihre Wirkung auf Norddeutschland, Bd. 1, Hamburg 1989, S. 153–176.

13. November 1793). Ein solches Schicksal hätte ihm selbst wohl drohen können, wenn seine oben angeführten Äußerungen, die immerhin mit der Post abgingen, von revolutionär Gesinnten entdeckt worden wären. So mochte die Funktion eines Korrespondenten in Paris auf dem Höhepunkt der Schreckensherrschaft durchaus nicht gefahrlos sein und diese Gefahr wiederum mit ein Grund sein für die überwiegende Zurückhaltung bei Stellungnahmen. Wie sehr auch die Journalisten in Paris nach dem Sturz Robespierres aufatmeten, haben wir oben zitiert.

Innerhalb von rund 225 000 Zeilen (primärer) Berichterstattung über die Französische Revolution im Laufe von sieben Jahren findet sich im Grunde nur eine Stelle (im Umfang von gerade 24 Zeilen), in denen der Pariser Korrespondent des HuC, der diese Fülle an Stoff vermutlich alleine lieferte, über sein »Geschäft« räsontiert. Die Stelle steht in der Ausgabe vom 23. April 1794, entsprang also mitten aus dem Erleben der Wirren der Schreckensherrschaft. Wegen ihrer Einzigartigkeit sei sie hier vollständig zitiert, und dies auch deshalb, weil darin etwas von der zeitgeschichtlichen Erfahrung des seinerzeitigen Berichterstatters sichtbar wird:

Die wahre Lage der Hauptstadt und des ganzen Frankreich zu schildern, ist selbst für den feinsten Beobachter Unmöglichkeit. Die vielen und immer neuen Vorgänge und Verwandlungen drehen seine Betrachtungen um, wenn er auch einen noch so vesten Gesichtspunct zu haben glaubt. Das unaufhörliche Morden der Guillotine; das anhaltende Einkerkern; der verfolgende Partheygeist, der sich um die Oberhand rauft; die mancherley Verschwörungen, welche aus dem Blute der Hingerichteten immer von neuem aufgähren; die bey aller Grausamkeit der Gerichte herrschende Gesetzlosigkeit; die allgemeine Stockung des Gewerbes; die quellende Theurung; das wirklich einreißende Mißvergnügen, alles dieses scheint den nahen Umsturz von Frankreichs neuer Verfassung vorzudeuten, und doch läßt sich die Nähe oder Entfernung dieser großen Ereignisse nicht berechnen. Frankreichs wirkliche Herrscher wissen sich noch in Ansehen zu halten, und nehmen zu Mitteln ihre Zuflucht, welche keine Gesetze billigen, die die Menschheit verabscheut, und den berüchtigten Tyrannen Räthsel blieben. Und eben dadurch erregt Frankreichs Staatsumwälzung das Staunen der Zeitgenossen, und wird künftigen Jahrhunderten Fabel scheinen.

XVIII.

Abschließend sei noch zum Vergleich ein Blick auf die Amerikanische Revolution geworfen, die in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts als politisches »Großeignis« vorangegangen war. Schon über diese hatte der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« in großer Ausführlichkeit berichtet, was bei der räumlichen Entfernung des »Tatorts« noch um so mehr überraschen mußte¹⁹. (Zu einem erheblichen Teil ging es allerdings um die britischen Reaktionen, die der Londoner Korrespondent der Zeitung übermittelte.) In den Jahren 1773 bis 1783 berichtete der HuC in insgesamt knapp 120 000 Zeilen über die Amerikanische Revolution. Pro Jahr waren es mehr als 10 000. Schon dies war ganz enorm und machte aus der Amerikanischen Revolution ein über Jahre hinweg beherrschendes »Medienereignis«. Aber es war, wie wir jetzt sagen können, doch noch weniger als einige Jahre später bei der Französischen Revolution. Allein die primäre Revolutionsbericht-

¹⁹ Vgl. WILKE (wie Anm. 6).

erstattung machte hier in den Jahren zwischen 1789 und 1795 im Durchschnitt pro Jahr über 32000 Zeilen (also das Dreifache) aus. Auf die Revolutionsberichterstattung insgesamt entfielen sogar im Jahr durchschnittlich 55000 Zeilen (das heißt das Fünffache).

Diese Daten deuten auf eine weit intensivere Thematisierung der Französischen Revolution im Vergleich zur vorangegangenen Amerikanischen hin. Der Nachrichtenwert jenes Ereignisses war aus mehreren Gründen größer als bei diesem. Allein wegen der räumlichen Nähe mußten die revolutionären Vorgänge im Nachbarland auf größeres Interesse stoßen. Erst recht wuchs die Betroffenheit mit dem Ausgreifen der Folgen des Ereignisses über die französischen Grenzen hinaus. Das Involviertsein in den Koalitionskrieg machte das Deutsche Reich zum »Ereignisort« der sekundären Revolutionsberichterstattung, auch wenn Hamburg selbst, wo die Zeitung hergestellt wurde, davon wenig betroffen war. Aber die Leser der auflagenstarken Zeitung lebten nicht nur dort. Im übrigen war das bekanntermaßen liberale Klima der Hansestadt eine günstige Voraussetzung, in der eine solch breite Revolutionsberichterstattung betrieben werden konnte.

Von der intensiven Berichterstattung, welche schon die Amerikanische Revolution im HuC gefunden hatte, waren noch so gut wie keine praktischen Folgen für das politische Leben in Deutschland ausgegangen. Wohl war einiges intellektuell in Bewegung gesetzt worden, aber noch bestand eine tiefe Kluft in den politischen Systemen, die eine direkte Anwendung der Lehren der Amerikanischen Revolution hierzulande ausschloß. Dies war bei der Französischen Revolution dann doch anders. Die Bereitschaft, ihr nachzueifern, sich von ihr zumindest anstecken zu lassen und dem Machtanspruch des Absolutismus entgegenzutreten, war diesmal wesentlich größer. In der eingangs zu diesem Beitrag verzeichneten Literatur gibt es dafür zahlreiche Belege²⁰. Andererseits fehlten in Deutschland bestimmte Voraussetzungen der Revolution wie in Frankreich (zum Beispiel der staatliche Zentralismus). Insbesondere die zutage tretende Radikalität der französischen Revolutionäre schreckte die deutschen Zeitgenossen erst recht ab. Sowohl zur anfänglich mancherorts vorhandenen Revolutionsbereitschaft wie zur späteren Abschreckung dürfte der »Hamburgische unpartheyische Correspondent« durch seine kontinuierliche Berichterstattung und wegen seiner großen Verbreitung Maßgebliches beigetragen haben. Dadurch wurden die faktischen Ereignisse zum Bestandteil auch eines großen, die deutsche Öffentlichkeit beschäftigenden »Medienereignisses«.

20 Vgl. die Literatur in Anm. 2 und 3.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Comme on le sait, la Révolution française suscita un grand intérêt en Allemagne à la fin du 18^e siècle. Cela fut essentiellement rendu possible par une relation intensive de cet événement par les journaux. D'après l'exemple du »Hamburgischer unpartheyischer Correspondent«, qui était à l'époque le journal d'Allemagne atteignant les plus forts tirages, il est étudié dans quelle mesure la presse allemande a donné des informations sur la Révolution française et sur ses conséquences. Cette étude s'étend de 1789 à 1795 et comprend un dépouillement quantitatif. On y fait la distinction entre les informations primaires sur la Révolution, qui viennent directement de France, et les informations secondaires sur la Révolution ayant au moins un rapport indirect à cet événement et provenant d'autres pays que la France. Au fur et à mesure que l'on avance dans le temps on constate que le niveau d'information sur la Révolution française s'accrut d'abord petit à petit à partir de 1789, puis d'une manière substantielle à partir de 1791. Le point culminant fut atteint en 1793, mais la relation des événements resta encore très importante par la suite. Si initialement les événements révolutionnaires en France se situaient au premier plan, à partir de 1792 les conflits militaires de la première coalition occupèrent une large place. A cette époque là, les comptes rendus sur la guerre furent par moments plus nombreux que ceux sur la Révolution. Année après année, la relation des événements révolutionnaires par le »Hamburgischer unpartheyischer Correspondent« est soigneusement analysée. Quand et sur quels événements les comptes rendus essentiels ont-ils été faits? Que pouvaient apprendre les lecteurs des journaux sur la Révolution française, quelle image de celle-ci les journaux leur présentaient-ils? Quel était le point de vue du correspondant parisien du journal dans sa manière d'exposer les faits? En guise de conclusion, l'auteur propose une comparaison avec la Révolution américaine, dont le traitement dans la presse allemande avait précédemment fait l'objet d'une étude analogue.